

Warorzh

Illustrierte Zeitung



Verlag von J. J. Weber Leipzig

Kriegschronik.

3. Mai 1916.

Nördlich von Diamiden drangen deutsche Abteilungen im Ansturm auf einen Feuerüberfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Tücher Leute gefangen.

Oberleutnant Freytag v. Wilhaus schloß über dem Caillotte-Walde sein letztes feindliches Flugzeug ab. Die Kämpfe im Adamello-Gebiet dauern fort. Bei Riva und im Raume des Col di Lana kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die Rotwandspitze wurde abgewiesen.

Der irische Luftstand wurde von den englischen Truppen niedergeschlagen. Drei der irischen Luftkämpfer, Pearce, Clarke und Macdonagh, die die republikanische Proklamation unterzeichnet haben, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, für schuldig befunden und erschossen. 2280 Iren in Dublin wurden wegen Hochverrats den Kriegsgerichten zugeführt.

4. Mai 1916.

Im Maasgebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anstiehl. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf den von der Höhe „Toter Mann“ nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthang dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Position Stellung genommen.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur den

starken Südwindes nach Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei Stavanger verlorenging. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Am 3. Mai nachmittags griff ein unserer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich, südlich der Themsemündung, sowie eine Flugstation westlich Deal mit Erfolg an.

Auch in der Ostsee war die Tätigkeit unserer Marineflieger lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Linienschiff „Stawa“ sowie ein feindliches U-Boot im Moonfjund mit Bomben und erzielte Treffer.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Pilsen hat keinerlei militärischen Schaden angerichtet.

Eins unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der slawischen Küste ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Am 3. Mai nachmittags hat ein österreichisch-ungarisches Seeflugzeuggeschwader Bahnhof, Schwefelfabrik und Kaserne in Ravenna mit Bomben belegt, gute Wirkung, Brände in der Schwefelfabrik und am Bahnhof beobachtet. Von zwei Abwehrbatterien heftig beschossen, sind alle Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.

Um dieselbe Zeit flog eine rekonstruierende Torpedobootflottille südöstlich der Romündung auf vier feindliche Zerstörer. Es entspann sich ein erfolgloses Feuergefecht auf große Distanz, da die überlegene Geschwindigkeit des Feindes ein Näherkommen nicht zuließ. Mehrere Flugzeuge beteiligten sich am Kampfe und haben die

mehrere französische Gräben genommen und Gefangene eingebracht. Ein gegen den Westausläufer der Höhe „Toter Mann“ wiederholter feindlicher Angriff brach völlig zusammen.

Ein deutsches Geschwader warf auf die Bahnanlagen im Roblette- und Aube-Tal (Champagne) sowie auf den Flughafen Suippes ausgiebig und erfolgreich Bomben ab.

Im Monat April wurden auf der Westfront 26 feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger abgeschossen, davon 9 diesseits der Frontlinie in unseren Besitz gefallen. Außerdem erlagen 10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrkanonen. Unsere eigenen Verluste belaufen sich demgegenüber auf zusammen: 22 Flugzeuge; von diesen gingen 14 im Luftkampf, 4 durch Richtfehlr, 4 durch Abstoß von der Erde aus verloren.

Österreichisch-ungarische Flieger besetzten dem Bahnnotenpunkt Zoolunowo südlich von Romno mit Bomben. Im Bahnhofsgelände, in den Werkstätten, im rollenden Material und auf den Schienenanlagen wurden Treffer beobachtet. Mehrere Gebäude gerieten in Brand.

Am Kombo vertrieben f. u. l. Truppen nach kräftiger Artillerievorbereitung den Feind aus mehreren Stellungen, nahmen über 100 Alpinen, darunter 3 Offiziere, gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Im Marmolata-Gebiet wurde nachts eine schwächere Abteilung am Osthang des Sasso Indici zerstreut.

Am 4. Mai vormittags haben österreichisch-ungarische Seeflugzeuge Valona, am Nachmittag Brindisi bombardiert. Die deutsche Antwortnote auf die amerikanische Note vom 20. April über die Führung des deutschen U-Boots



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Auf Schleichpatrouille.

Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem zur Front im Westen zugelassenen Kriegsmaler Hans Weinberg.

Garten des königlichen Schlosses getroffen haben, ist eins im Luftkampf bei Middelferte abgeschossen. Der Infasse, ein französischer Offizier, ist tot.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodczno-Minsk und den Bahnkreuzungspunkt Luniniec nordöstlich von Pinsk mit beobachtetem Erfolge angegriffen.

Nordwestlich von Tarnopol brachten österreichisch-ungarische Erkundungstruppen einen russischen Offizier und 100 Mann als Gefangene ein.

Die Gefechte in den Felssteilen des Adamello-Rammes zwischen Stabell und Corno di Cavento dauern fort. Ein feindliches Luftschiff wurde von f. u. l. Fliegern angegriffen und in Brand geschossen. Es stürzte als Brand nach dem Götzer Exerzierplatz ab. Die vier Insassen sind tot.

Mehrere österreichisch-ungarische Flugzeuge griffen gestern die italienischen Lager bei Vellese an und fehlten nach Abwurf zahlreicher Bomben und heftigem Luftkampf wohlbehalten zurück.

Ein Marinefliegergeschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und den nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Widdelsborough und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den befestigten Küstenplatz Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Tees-Flusses sowie englische Luftschiffe im Eingang zum Firth of Forth ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe liefen trotz heftiger Beschlebung in ihre Heimathäfen zurückgekehrt bis auf „L 20“, das infolge

feindlichen Torpedofahrzeuge mit Maschinengewehren beschossen.

Im englischen Unterhause brachte Premierminister Asquith das neue Wehrpflichtgesetz ein, das die Bestimmungen der am 27. April zurückgezogenen Bill mit dem Zusatz des Zwangsdienstes für Verheiratete zwischen dem 18. und 41. Lebensjahre enthält. Diese Bestimmung wird erst einen Monat nach Annahme der Bill in Kraft treten, um den Leuten zu ermöglichen, sich freiwillig einschreiben zu lassen. Ein Sonderverbehalt ist für gediente Leute vorgesehen, die nicht sofort gebraucht werden; diese können zu ihrer bürgerlichen Beschäftigung zurückkehren, bis sie einberufen werden. Die erste Befragung des Wehrpflichtgesetzes wurde einstimmig angenommen.

5. Mai 1916.

Auch gestern war die Gefechtsaktivität an der englischen Front zwischen Vimentieres und Veras lebhaft. Bei Givensky-en-Gohelle entwickelten sich Sandgranatentämpfe um einen Sprengtrichter, in den der Feind vorübergehend hatte vordringen können.

Südlich der Sonme fand nachts deutsche Erkundungsabteilungen in die feindliche Stellung eingedrungen, haben einen Gegenstoß abgewiesen und 1 Offizier, 45 Mann gefangen genommen.

Vints der Maas drangen unsere Truppen in vordringende französische Wehrstellungen westlich von Woocourt ein. Der Feind hatte sie unter dem Eindruck unseres Feuers aufgegeben; sie wurden zerstört und planmäßig wieder geräumt. Südöstlich von Hancourt wurden

Kriegs ist heute veröffentlicht worden. Darin teilt die deutsche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß Weisung an die deutschen Seestreitkräfte ergangen ist, in Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze über Unhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen auch innerhalb des Seekriegsgebiets Raufahrtsschiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen oder Widerstand leisten.

Die deutsche Regierung geht dabei von der Erwartung aus, daß ihre neue Weisung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewerkstelligenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der großbritanischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren, und die insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und 5. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, den Gegeben der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Schlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Belegen von Druckfäden irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zeichnungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1-7, alle anderen Zeichnungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright June 1st 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3805. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3805. 146. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 9 M 50 Pf., frei ins Haus 9 M 75 Pf. Preis dieser Nummer 1 M. Der 1. Juni 1916. Anzeigenpreis beträgt für die einpaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 1 M 50 Pf., auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M.



Wo unsere verwundeten und erkrankten Krieger Erholung und Genesung finden.



Das Kaiserpaar und die Königin Wilhelmine der Niederlande mit Prinzenpaar vor der Hofkapelle.

Bad Homburg v. d. Höhe

das berühmte Heilbad bei Frankfurt a. M. (el. Bahn) erzielt unvergleichliche Erfolge bei Magen-, Darm-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, Gicht, Rheuma, Herz-, Frauenleiden usw. 12 Quellen. Alle Arten Bäder. Alle Heilverfahren. Homburger Tonschlamm. Homburger Diäten. Nerven- und Luftkur. Ort I. Ranges. Hervorragende Unterkunft zu mäßigen Preisen. Prospekte und Auskünfte frei durch die Kurverwaltung.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Prospekte und Auskünfte durch die Kurverwaltung.



Großherzogt. Hessisches Bad.

Bad-Nauheim

Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden. — Sämtliche neuzeitliche Kurmittel. — Herrliche Park- und Waldspaziergänge.

Für Feldzugsteilnehmer Vergünstigungen. — Prospekte und Auskünfte durch „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim“.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen Sanatorium

für innere, Nervenkrankheiten und Erholungsbedürftige. Modernste, sanitäre Einrichtungen, bester Komfort. Durch Neubau bedeutend vergrößert. Kurmittelhaus. Geschützter, aussichtsreicher, erhöhter Lage. Grosser Park. Prospekt. Das ganze Jahr geöffnet.

Während der Kriegsdauer in vollem Betriebe. Kriegsteilnehmern Ermässigung.



Altberühmtes Schlamm- u. Schwefelbad gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und dergleichen. In herrschaftlichen Logierhäusern elektrisches Licht. Saison 15. Mai bis 15. September. Idealische Lage am Weserberg.

169. Kgl. Sächs. Landeslotterie

(In Österreich-Ungarn verboten) mit Hauptpreisen von 500.000, 300.000, 200.000, 150.000, 100.000, ferner 60.000, 30.000, 20.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000, 500, 250, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1, 50.000, 100.000, 200.000, 300.000, 500.000, 1.000.000, 2.000.000, 3.000.000, 4.000.000, 5.000.000, 6.000.000, 7.000.000, 8.000.000, 9.000.000, 10.000.000, 11.000.000, 12.000.000, 13.000.000, 14.000.000, 15.000.000, 16.000.000, 17.000.000, 18.000.000, 19.000.000, 20.000.000, 21.000.000, 22.000.000, 23.000.000, 24.000.000, 25.000.000, 26.000.000, 27.000.000, 28.000.000, 29.000.000, 30.000.000, 31.000.000, 32.000.000, 33.000.000, 34.000.000, 35.000.000, 36.000.000, 37.000.000, 38.000.000, 39.000.000, 40.000.000, 41.000.000, 42.000.000, 43.000.000, 44.000.000, 45.000.000, 46.000.000, 47.000.000, 48.000.000, 49.000.000, 50.000.000, 51.000.000, 52.000.000, 53.000.000, 54.000.000, 55.000.000, 56.000.000, 57.000.000, 58.000.000, 59.000.000, 60.000.000, 61.000.000, 62.000.000, 63.000.000, 64.000.000, 65.000.000, 66.000.000, 67.000.000, 68.000.000, 69.000.000, 70.000.000, 71.000.000, 72.000.000, 73.000.000, 74.000.000, 75.000.000, 76.000.000, 77.000.000, 78.000.000, 79.000.000, 80.000.000, 81.000.000, 82.000.000, 83.000.000, 84.000.000, 85.000.000, 86.000.000, 87.000.000, 88.000.000, 89.000.000, 90.000.000, 91.000.000, 92.000.000, 93.000.000, 94.000.000, 95.000.000, 96.000.000, 97.000.000, 98.000.000, 99.000.000, 100.000.000, 101.000.000, 102.000.000, 103.000.000, 104.000.000, 105.000.000, 106.000.000, 107.000.000, 108.000.000, 109.000.000, 110.000.000, 111.000.000, 112.000.000, 113.000.000, 114.000.000, 115.000.000, 116.000.000, 117.000.000, 118.000.000, 119.000.000, 120.000.000, 121.000.000, 122.000.000, 123.000.000, 124.000.000, 125.000.000, 126.000.000, 127.000.000, 128.000.000, 129.000.000, 130.000.000, 131.000.000, 132.000.000, 133.000.000, 134.000.000, 135.000.000, 136.000.000, 137.000.000, 138.000.000, 139.000.000, 140.000.000, 141.000.000, 142.000.000, 143.000.000, 144.000.000, 145.000.000, 146.000.000, 147.000.000, 148.000.000, 149.000.000, 150.000.000, 151.000.000, 152.000.000, 153.000.000, 154.000.000, 155.000.000, 156.000.000, 157.000.000, 158.000.000, 159.000.000, 160.000.000, 161.000.000, 162.000.000, 163.000.000, 164.000.000, 165.000.000, 166.000.000, 167.000.000, 168.000.000, 169.000.000, 170.000.000, 171.000.000, 172.000.000, 173.000.000, 174.000.000, 175.000.000, 176.000.000, 177.000.000, 178.000.000, 179.000.000, 180.000.000, 181.000.000, 182.000.000, 183.000.000, 184.000.000, 185.000.000, 186.000.000, 187.000.000, 188.000.000, 189.000.000, 190.000.000, 191.000.000, 192.000.000, 193.000.000, 194.000.000, 195.000.000, 196.000.000, 197.000.000, 198.000.000, 199.000.000, 200.000.000, 201.000.000, 202.000.000, 203.000.000, 204.000.000, 205.000.000, 206.000.000, 207.000.000, 208.000.000, 209.000.000, 210.000.000, 211.000.000, 212.000.000, 213.000.000, 214.000.000, 215.000.000, 216.000.000, 217.000.000, 218.000.000, 219.000.000, 220.000.000, 221.000.000, 222.000.000, 223.000.000, 224.000.000, 225.000.000, 226.000.000, 227.000.000, 228.000.000, 229.000.000, 230.000.000, 231.000.000, 232.000.000, 233.000.000, 234.000.000, 235.000.000, 236.000.000, 237.000.000, 238.000.000, 239.000.000, 240.000.000, 241.000.000, 242.000.000, 243.000.000, 244.000.000, 245.000.000, 246.000.000, 247.000.000, 248.000.000, 249.000.000, 250.000.000, 251.000.000, 252.000.000, 253.000.000, 254.000.000, 255.000.000, 256.000.000, 257.000.000, 258.000.000, 259.000.000, 260.000.000, 261.000.000, 262.000.000, 263.000.000, 264.000.000, 265.000.000, 266.000.000, 267.000.000, 268.000.000, 269.000.000, 270.000.000, 271.000.000, 272.000.000, 273.000.000, 274.000.000, 275.000.000, 276.000.000, 277.000.000, 278.000.000, 279.000.000, 280.000.000, 281.000.000, 282.000.000, 283.000.000, 284.000.000, 285.000.000, 286.000.000, 287.000.000, 288.000.000, 289.000.000, 290.000.000, 291.000.000, 292.000.000, 293.000.000, 294.000.000, 295.000.000, 296.000.000, 297.000.000, 298.000.000, 299.000.000, 300.000.000, 301.000.000, 302.000.000, 303.000.000, 304.000.000, 305.000.000, 306.000.000, 307.000.000, 308.000.000, 309.000.000, 310.000.000, 311.000.000, 312.000.000, 313.000.000, 314.000.000, 315.000.000, 316.000.000, 317.000.000, 318.000.000, 319.000.000, 320.000.000, 321.000.000, 322.000.000, 323.000.000, 324.000.000, 325.000.000, 326.000.000, 327.000.000, 328.000.000, 329.000.000, 330.000.000, 331.000.000, 332.000.000, 333.000.000, 334.000.000, 335.000.000, 336.000.000, 337.000.000, 338.000.000, 339.000.000, 340.000.000, 341.000.000, 342.000.000, 343.000.000, 344.000.000, 345.000.000, 346.000.000, 347.000.000, 348.000.000, 349.000.000, 350.000.000, 351.000.000, 352.000.000, 353.000.000, 354.000.000, 355.000.000, 356.000.000, 357.000.000, 358.000.000, 359.000.000, 360.000.000, 361.000.000, 362.000.000, 363.000.000, 364.000.000, 365.000.000, 366.000.000, 367.000.000, 368.000.000, 369.000.000, 370.000.000, 371.000.000, 372.000.000, 373.000.000, 374.000.000, 375.000.000, 376.000.000, 377.000.000, 378.000.000, 379.000.000, 380.000.000, 381.000.000, 382.000.000, 383.000.000, 384.000.000, 385.000.000, 386.000.000, 387.000.000, 388.000.000, 389.000.000, 390.000.000, 391.000.000, 392.000.000, 393.000.000, 394.000.000, 395.000.000, 396.000.000, 397.000.000, 398.000.000, 399.000.000, 400.000.000, 401.000.000, 402.000.000, 403.000.000, 404.000.000, 405.000.000, 406.000.000, 407.000.000, 408.000.000, 409.000.000, 410.000.000, 411.000.000, 412.000.000, 413.000.000, 414.000.000, 415.000.000, 416.000.000, 417.000.000, 418.000.000, 419.000.000, 420.000.000, 421.000.000, 422.000.000, 423.000.000, 424.000.000, 425.000.000, 426.000.000, 427.000.000, 428.000.000, 429.000.000, 430.000.000, 431.000.000, 432.000.000, 433.000.000, 434.000.000, 435.000.000, 436.000.000, 437.000.000, 438.000.000, 439.000.000, 440.000.000, 441.000.000, 442.000.000, 443.000.000, 444.000.000, 445.000.000, 446.000.000, 447.000.000, 448.000.000, 449.000.000, 450.000.000, 451.000.000, 452.000.000, 453.000.000, 454.000.000, 455.000.000, 456.000.000, 457.000.000, 458.000.000, 459.000.000, 460.000.000, 461.000.000, 462.000.000, 463.000.000, 464.000.000, 465.000.000, 466.000.000, 467.000.000, 468.000.000, 469.000.000, 470.000.000, 471.000.000, 472.000.000, 473.000.000, 474.000.000, 475.000.000, 476.000.000, 477.000.000, 478.000.000, 479.000.000, 480.000.000, 481.000.000, 482.000.000, 483.000.000, 484.000.000, 485.000.000, 486.000.000, 487.000.000, 488.000.000, 489.000.000, 490.000.000, 491.000.000, 492.000.000, 493.000.000, 494.000.000, 495.000.000, 496.000.000, 497.000.000, 498.000.000, 499.000.000, 500.000.000, 501.000.000, 502.000.000, 503.000.000, 504.000.000, 505.000.000, 506.000.000, 507.000.000, 508.000.000, 509.000.000, 510.000.000, 511.000.000, 512.000.000, 513.000.000

Neuenahr

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden — Gallensteine — Zuckerkrankheit — Gicht — Rheumatismus — Katarrh. Erholung nach Kriegsverletzungen, Kriegskrankheiten und deren Folgezuständen.

Trink- und Thermalbadekur.

Wohnung im

Kurhotel

und in vielen anderen Hotels, Pensionen und Privathäusern. Kurhotel, einziges Hotel mit Thermalbädern aus den Heilquellen des Bades, großer Erweiterungsbau mit allen Einrichtungen der Hotelkunst.

Für Hauskuren:

— Versand des Neuenahrer Sprudels — nach neuem Füllverfahren. —

Werbeschriften und alle Auskünfte umsonst und portofrei durch die Kurdirektion Bad Neuenahr, Rheinland.

Oberbrunnen

bei Katarrhen d. Atmungs- u. Verdauungsorgane, Emphysem, Asthma, Influenza.

Bad Salzbrunn

Kronenquelle

bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Zuckerkrankheit.

Wibbert TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Einheitsbrot

In Wind und Wetter schützen Wibbert-Tabletten vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wibbert-Tabletten; sie werden mit Jubel begrüßt.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Cachtel Wibbert-Tabletten kosten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

KÖNIGL. SÄCHS. LANDES-LOTTERIE
Die volle Hälfte gewinnt! Kleine Loszahl! Auszahlung sofort! Riesengewinne! Discret bis 1000000 u.s.w.

800000
500000
300000
200000
150000

Anfang: 14. und 15. Juni
Ziehung 1. Klasse: 1/10 1/5 1/2 1/4
Mk. 5. 10. 25. 50.
Vollose f. alle Kl.
1/10 1/5 1/2 1/4
Mk. 25. 50. 125. 250.

Max Borstel
Leipzig 7
Amtliche Kollektion
Postcheck Leipzig 51172

Dr. Sandow's Ersatz für Brausendes Bromsalz

für 25 Trinkgläser oder 50 Weingläser.

Preis 80 Pf.

Zwei Tabletten und etwas Zucker in einem Trinkglase kohlensauren Wassers zu lösen.

Diese Tabletten können auch in gewöhnlichem Wasser genommen werden und eignen sich daher besonders für Lazarette und Krankenkassen.

Chemische Fabrik von Dr. Ernst Sandow in Hamburg.

169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
(In Österreich-Ungarn verboten.)
Haupttreffer Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 30 000, 15 000, 7 500, 3 750, 1 875, 937, 468, 234, 117, 58, 29, 14, 7, 3, 1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128, 1/256, 1/512, 1/1024, 1/2048, 1/4096, 1/8192, 1/16384, 1/32768, 1/65536, 1/131072, 1/262144, 1/524288, 1/1048576, 1/2097152, 1/4194304, 1/8388608, 1/16777216, 1/33554432, 1/67108864, 1/134217728, 1/268435456, 1/536870912, 1/1073741824, 1/2147483648, 1/4294967296, 1/8589934592, 1/17179869184, 1/34359738368, 1/68719476736, 1/137438953472, 1/274877906944, 1/549755813888, 1/1099511627776, 1/2199023255552, 1/4398046511104, 1/8796093022208, 1/17592186044416, 1/35184372088832, 1/70368744177664, 1/140737488355328, 1/281474976710656, 1/562949953421312, 1/1125899906842624, 1/2251799813685248, 1/4503599627370496, 1/9007199254740992, 1/18014398509481984, 1/36028797018963968, 1/72057594037927936, 1/144115188075855872, 1/288230376151711744, 1/576460752303423488, 1/1152921504606846976, 1/2305843009213693952, 1/4611686018427387904, 1/9223372036854775808, 1/18446744073709551616, 1/36893488147419103232, 1/73786976294838206464, 1/147573952589676412928, 1/295147905179352825856, 1/590295810358705651712, 1/1180591620717411303424, 1/2361183241434822606848, 1/4722366482869645213696, 1/9444732965739290427392, 1/18889465931478580854784, 1/37778931862957161709568, 1/75557863725914323419136, 1/151115727451828646838272, 1/302231454903657293676544, 1/604462909807314587353088, 1/1208925819614629174706176, 1/2417851639229258349412352, 1/4835703278458516698824704, 1/9671406556917033397649408, 1/19342813113834066795298816, 1/38685626227668133590597632, 1/77371252455336267181195264, 1/154742504910672534362390528, 1/309485009821345068724781056, 1/618970019642690137449562112, 1/1237940039285380274899124224, 1/2475880078570760549798248448, 1/4951760157141521099596496896, 1/9903520314283042199192993792, 1/19807040628566084398385987584, 1/39614081257132168796771975168, 1/79228162514264337593543950336, 1/158456325028528675187087900672, 1/316912650057057350374175801344, 1/633825300114114700748351602688, 1/1267650600228229401496703205376, 1/2535301200456458802993406410752, 1/5070602400912917605986812821504, 1/10141204801825835211973625643008, 1/20282409603651670423947251286016, 1/40564819207303340847894502572032, 1/81129638414606681695789005144064, 1/162259276829213363391578010288128, 1/324518553658426726783156020576256, 1/649037107316853453566312041152512, 1/1298074214633706907132624082305024, 1/2596148429267413814265248164610048, 1/5192296858534827628530496329220096, 1/10384593717069655257060992658440192, 1/20769187434139310514121985316880384, 1/41538374868278621028243970633760768, 1/83076749736557242056487941267521536, 1/166153499473114484112975882535043072, 1/332306998946228968225951765070086144, 1/664613997892457936451903530140172288, 1/1329227995784915872903807060280344576, 1/2658455991569831745807614120560689152, 1/5316911983139663491615228241121378304, 1/10633823966279326983230456482242756608, 1/21267647932558653966460912964485513216, 1/42535295865117307932921825928971026432, 1/85070591730234615865843651857942052864, 1/170141183460469231731687303715884105728, 1/340282366920938463463374607431768211456, 1/680564733841876926926749214863536422912, 1/1361129467683753853853498429727072845824, 1/2722258935367507707706996859454145691648, 1/5444517870735015415413993718908291383296, 1/10889035741470030830827987437816582766592, 1/21778071482940061661655974875633165533184, 1/43556142965880123323311949751266331066368, 1/87112285931760246646623899502532662132736, 1/174224571863520493293247799005065324265472, 1/348449143727040986586495598010130648530944, 1/696898287454081973172991196020261297061888, 1/1393796574908163946345982392040522594123776, 1/2787593149816327892691964784081045188247552, 1/5575186299632655785383929568162090376495104, 1/11150372599265311570767859136324180752990208, 1/22300745198530623141535718272648361505980416, 1/44601490397061246283071436545296723011960832, 1/89202980794122492566142873090593446023921664, 1/178405961588244985132285746181186892047843328, 1/356811923176489970264571492362373784095686656, 1/713623846352979940529142984724747568191373312, 1/1427247692705959881058285969449495136382746624, 1/2854495385411919762116571938898990272765493248, 1/5708990770823839524233143877797980545530986496, 1/11417981541647679048466287755595961091061972992, 1/22835963083295358096932575511191922182123945984, 1/45671926166590716193865151022383844364247891968, 1/91343852333181432387730302044767688728495783936, 1/182687704666362864775460604089535377456991567872, 1/365375409332725729550921208179070754913983135744, 1/730750818665451459101842416358141509827966271488, 1/1461501637330902918203684832716283019655932542976, 1/2923003274661805836407369665432566039311865085952, 1/5846006549323611672814739330865132078623730171904, 1/11692013098647223345629478661730264157247460343808, 1/23384026197294446691258957323460528314494920687616, 1/46768052394588893382517914646921056628989841375232, 1/93536104789177786765035829293842113257979682750464, 1/187072209578355573530071658587684226515959365500928, 1/374144419156711147060143317175368453031918731001856, 1/748288838313422294120286634350736906063837462003712, 1/1496577676626844588240573268701473812127674924007424, 1/2993155353253689176481146537402947624255349848014848, 1/5986310706507378352962293074805895248510699696029696, 1/11972621413014756705924586149611790497021399392059392, 1/23945242826029513411849172299223580994042798784118784, 1/47890485652059026823698344598447161988085597568237568, 1/95780971304118053647396689196894323976171195136475136, 1/191561942608236107294793378393788647952342390272950272, 1/383123885216472214589586756787577295904684780545900544, 1/766247770432944429179173513575154591809369561091801088, 1/1532495540865888858358347027150309183618739122183602176, 1/3064991081731777716716694054300618367237478244367204352, 1/6129982163463555433433388108601236734474956488734408704, 1/12259964326927110866866776217202473468949912977468817408, 1/24519928653854221733733552434404946937899825954937634816, 1/49039857307708443467467104868809893875799651909875269632, 1/98079714615416886934934209737619787751599303819750539264, 1/196159429230833773869868419475239575503198607639501078528, 1/392318858461667547739736838950479151006397215279002157056, 1/784637716923335095479473677900958302012794430558004314112, 1/1569275433846670190958947355801916604025588861116008628224, 1/3138550867693340381917894711603833208051177722232017256448, 1/6277101735386680763835789423207666416102355444464034512896, 1/12554203470773361527671578846415332832204710888928069025792, 1/25108406941546723055343157692830665664409421777856138051584, 1/50216813883093446110686315385661331328818843555712276103168, 1/100433627766186892221372630771322662657637687111424552206336, 1/200867255532373784442745261542645325315275374222849104412672, 1/401734511064747568885490523085290650630550748445698208825344, 1/803469022129495137770981046170581301261101496891396417650688, 1/1606938044258990275541962092341162602522202993782792835301376, 1/3213876088517980551083924184682325205044405987565585670602752, 1/6427752177035961102167848369364650410088811975131171341205504, 1/12855504354071922204335696738729300820177623950262342682411008, 1/25711008708143844408671393477458601640355247900524685364822016, 1/51422017416287688817342786954917203280710495801049370729644032, 1/102844034832575377634685573909834406561420991602098741459288064, 1/205688069665150755269371147819668813122841983204197482918576128, 1/411376139330301510538742295639337626245683966408394965837152256, 1/822752278660603021077484591278675252491367932816789931674304512, 1/1645504557321206042154969182557350504982735865633579863348609024, 1/3291009114642412084309938365114701009965471731267159726697218048, 1/6582018229284824168619876730229402019930943462534319453394436096, 1/13164036458569648337239753460458804039861886925068638906788872192, 1/26328072917139296674479506920917608079723773850137277813577744384, 1/52656145834278593348959013841835216159447547700274555627155488768, 1/105312291668557186697918027683670432318895095400549111254310975536, 1/210624583337114373395836055367340864637790190801098222508621951072, 1/421249166674228746791672110734681729275580381602196445017243902144, 1/842498333348457493583344221469363458551160763204392890034487804288, 1/1684996666896914987166688442938726917102321526408785780068975608576, 1/3369993333793829974333376885877453834204643052817571560137951217152, 1/6739986667587659948666753771754907668409286105635143120275902434304, 1/13479973335175319897333507543509815336818572211270286240551804868608, 1/26959946670350639794667015087019630673637144422540572481103609737216, 1/53919893340701279589334030174039261347274288845081144962207219474432, 1/107839786681402559178668060348078522694548577690162289924414438948864, 1/215679573362805118357336120696157045389097155380324579848828877897728, 1/431359146725610236714672241392314090778194310760649159697657755795456, 1/862718293451220473429344482784628181556388621521298319395315511590912, 1/1725436586902440946858688965569256363112777243042596638790631023181824, 1/3450873173804881893717377931138512726225554486085193277581262046363648, 1/6901746347609763787434755862277025452451108972170386555162524092727296, 1/13803492695219527574869511724554050904902217944340773110325048185454592, 1/27606985390439055149739023449108101809804435888681546220650096370909184, 1/55213970780878110299478046898216203619608871777363092441300192741818368, 1/110427941561756220598956093796432407239217743554726184882600385483636736, 1/220855883123512441197912187592864814478435487109452369765200770967273472, 1/441711766247024882395824375185729628956870974218904739530401541934546944, 1/883423532494049764791648750371459257913741948437809479060803083869093888, 1/1766847064988099529583297500742918515827483896875618958121606167738187776, 1/3533694129976199059166595001485837031654967793751237916243212335476375552, 1/7067388259952398118333190002971674063309935587502475832486424670952751104, 1/14134776519904796236666380005943348126619871175004951664972849341905502208, 1/28269553039809592473332760011886696253239742350009903329945698683811004416, 1/56539106079619184946665520023773392506479484700019806659891397367622008832, 1/113078212159238369893331040047546785012958969400039613319782794735244017664, 1/226156424318476739786662080095093570025917938800079226639565589470488035328, 1/4523128486369534795733241601901871400518

erhöhrte Quipoldsprudel gekommen, dem besonders für krankhafte Magen- und Darmverfehlungen die Ärztewelt eine überaus günstige Einwirkung zuschreibt. Zu diesen Naturkräften aber gehören in reicher Auswahl technische Hilfsmittel, die uns die moderne medizinische Wissenschaft an die Hand gibt, pneumatische Kammer, Schwedische Seilgymnastik, Lichtbehandlung und Massage. Für das alte Wort: „Medicus curat, natura sanat“ sind hier alle Voraussetzungen erfüllt. Der Arzt hat alle Kräfte zur Verfügung, und die heilende Natur bietet durch die frische Luft, die von der Rhön her weht, durch die Anlagen und Wälder, durch die sich stundenlang wohlgepflegte Wege ziehen, die Gewähr, daß jeder, der diesen Gottesgarten aufsucht, einen neuen Lebensfrühling zu finden vermag.

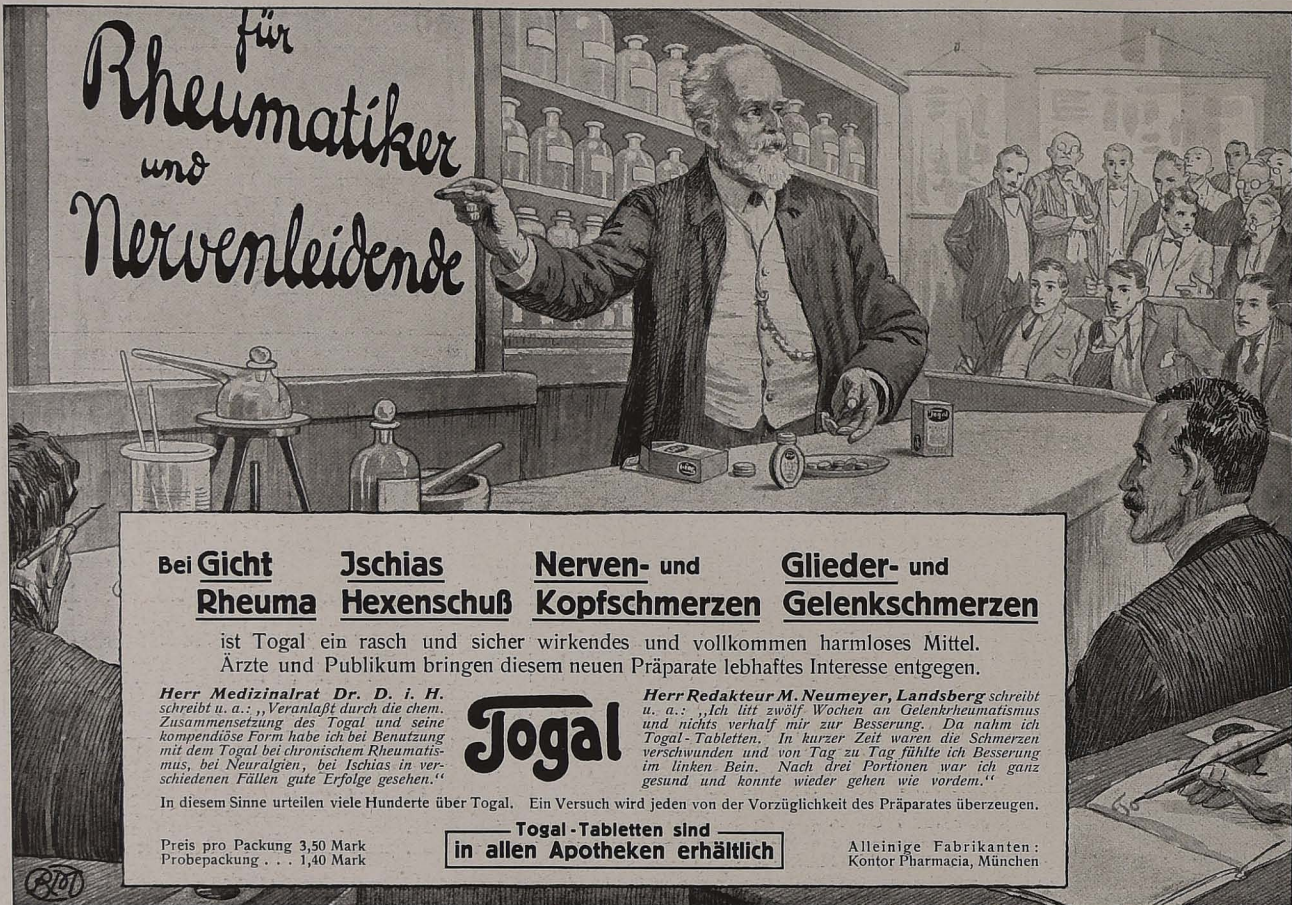
Bad Nauheim. Die Großherzog. Bade- und Kurverwaltung hatte eine größere Anzahl österreichisch-ungarischer, türkischer und bulgarischer Offiziere, die sich als Gäste in dem Deutschen Ge-

nefungsheim für Angehörige der Armee und Marine verbündeter Staaten in Wiesbaden befinden, eingeladen, um sie mit Bad Nauheim und seinen Einrichtungen bekannt zu machen. Ferner waren eingeladen der Vorstand und die in Bad Nauheim weilenden Gäste des Gneisingsheims. Die etwa 70 Herren wurden am Bahnhof von dem Großherzoglichen Badedirektor Baurat von Boehmer, vom Garnisonältesten Oberleutnant von Strzemilny und vom Chefarzt des Nauheimer Reservelazarets Oberstabsarzt Dr. Schedel empfangen. Als Vertreter des Ministeriums war Oberfinanzrat Balser aus Darmstadt erschienen. Zuerst wurden die Sprudel, Badeanlagen, Kurbäder und Trinkkuranlagen besichtigt. Dann begab sich die Gesellschaft nach dem Kurhaus zum Kaffee. Professor Winderstein leitete das Nachmittagskonzert, zu dem sich ein außerordentlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Nach Schluß des Konzerts wurde ein kleiner Rundgang durch den herrlichen Park und

nach dem großen Teich gemacht, worauf die Herrschaften einer Einladung der Großherzog. Bade- und Kurverwaltung zum Abendessen im Kurhaus folgten. Baurat von Boehmer begrüßte die Gäste im Namen der Großherzog. Bade- und Kurverwaltung, das gleiche tat der Referent im Finanzministerium Oberfinanzrat Balser im Namen der kaiserlichen Regierung. Weitere Reden von österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Offizieren folgten. Der Vortragende des Deutschen Gneisingsheims Beigeordneter Borgmann-Wiesbaden hielt eine begeisterte Rede auf Bad Nauheim und seine Verwaltung und schloß mit einem Hoch auf den Großherzog von Hessen.

Erfahrene Mütter ernähren ihre Kinder, wenn sie sie nicht selbst stillen können, mit „Rufete“ und Milch, weil sie wissen, daß diese bewährte Säuglingsnahrung von den Kindern gut vertragen wird, die Verdauung in Ordnung hält und keine Magen- und Darmkrankheiten aufkommen läßt.

für Rheumatiker und Nervenleidende



Bei Gicht Jschias Nerven- und Glieder- und Rheuma Hexenschuß Kopfschmerzen Gelenkschmerzen

ist Togal ein rasch und sicher wirkendes und vollkommen harmloses Mittel. Ärzte und Publikum bringen diesem neuen Präparate lebhaftes Interesse entgegen.

Herr Medizinalrat Dr. D. i. H. schreibt u. a.: „Veranlaßt durch die chem. Zusammensetzung des Togal und seine kompendiöse Form habe ich bei Benutzung mit dem Togal bei chronischem Rheumatismus, bei Neuralgien, bei Ischias in verschiedenen Fällen gute Erfolge gesehen.“

Herr Redakteur M. Neumeyer, Landsberg schreibt u. a.: „Ich litt zwölf Wochen an Gelenksrheumatismus und nichts verhalf mir zur Besserung. Da nahm ich Togal-Tabletten. In kurzer Zeit waren die Schmerzen verschwunden und von Tag zu Tag fühlte ich Besserung im linken Bein. Nach drei Portionen war ich ganz gesund und konnte wieder gehen wie vormals.“

In diesem Sinne urteilen viele Hunderte über Togal. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Präparates überzeugen.

Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich

Preis pro Packung 3,50 Mark
Probepackung . . . 1,40 Mark

Alleinige Fabrikanten:
Kontor Pharmacia, München

Eins der vielen Urteile über die Wirksamkeit der Leipziger „Illustrirten Zeitung“.

Die Leistung, welche der Verlag der Leipziger Illustrirten Zeitung mit ihrer Kriegsausgabe bietet, ist so hervorragend und allgemein bekannt, daß sie einer besonderen Bestätigung eigentlich kaum noch bedarf. Die Kriegszahlen werden für alle Zeit, für das Lebende und kommende Geschlecht ein unschätzbare wertvolles Dokument sein, welches in einer unerreichten Art und Weise den großen Weltkrieg, die unvergleichlichen Taten des deutschen Volkes, Kind und Kindeskindern überliefert.

Heinrich Zeiss, Hoflieferant (Büro-Möbel), Frankfurt a. M.

169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

(In Österreich-Ungarn verboten)

Ziehung 1. Klasse am 14. u. 15. Juni 1916

Anzahl der Lose 110 000. Anzahl der Gewinne 55 000
im Gesamt- 20 Mill. 801,000 Mk. verteilt in
betrage von 5 Klassen.

Im günstigsten Falle auf eine Nummer
800,000 Mark
speziell

500,000
300,000
200,000
150,000
100,000

Preis jeder Klasse

Mark 5.- Mark 10.- Mark 25.- Mark 50.-
Vollose (für alle Klassen gültig)

Mark 25.- Mark 50.- Mark 125.- Mark 250.-
Versand auch unter Nachnahme.

H. G. F. Fischer Nachf.
Königl. Sächs. Petersstr. 28, I
Kollektor Leipzig (im Gold. Arm)

Germania Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Sicherheitsfonds 433.2 Millionen Mark.

Leibrenten-Versicherung

zu den günstigsten Bedingungen
bei der höchsten Sicherheit.

Bisher ausgezahlte Renten: 53 $\frac{1}{10}$ Millionen Mark.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei
durch unsere Herren Vertreter sowie durch

die Direktion, Stettin, Paradeplatz 16.

BLEICHERT



DRAHTSEILBAHNEN
zur Hochofenbegichtung, Halden-
beschickung. Schwerlastbahnen mit
patentierten Vierrad-Kupplern. Aus-
geführt bis zu 500 t Stundenleistung

42jährige Erfahrungen im Bau von Förderanlagen.
Über 200 Patente. Fabriken in Leipzig, Neuß (Eisen-
konstruktion), Lichtenegg b. Wels in Ob.-Österreich.
Fordern Sie unsere Beschreibungen 21602 g, 21604 g

Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Go. 21

Türpuffer

gegen das
Zuschlagen von Zimmertüren,
tausendfach empfohlen, in 3 Größen
bronziert, weiß u. vernickelt, durch
C. Hülsmann, Freiburg i. B. 2.

Rein's
Durchschreibe-
Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.

Das grosse Los der Königl. Sächs. Landes-Lotterie

im günstigsten Falle

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

60 000, 50 000, 40 000, 30 000 Mk. usw.
110 000 Lose u. 55 000 Gewinne im Betrage
von über 20 Millionen Mark.

Jedes zweite Los gewinnt.
Ziehung 1. Klasse 14. und 15. Juni 1916.

Klassen-Lose, für jede Klasse: Voll-Lose für alle Klassen gültig:
M. 5.- M. 10.- M. 25.- M. 50.- M. 25.- M. 50.- M. 125.- M. 250.-
empfehlen und versenden

Friedrich Fricke & Co., Leipzig, Arndtstr.
Königl. Sächs. Lotteriekollektion, Nr. 35/40.

Illustrirte Zeitung

Nr. 3805.

146. Band.



Zu dem erfolgsgekrönten österreichisch-ungarischen Vorstoß in Südtirol: Feldmarschalleutnant Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph, der ruhmreiche Führer einer österreichisch-ungarischen Kampfgruppe, mit Herren seines Stabes bei Beobachtung eines Gefechtes an der Südwestfront.

Nach einer photographischen Aufnahme für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Alfred Riebing.

Erzherzog Karl Franz Joseph erhielt von Kaiser Franz Joseph in Anerkennung der glänzenden Führung seines Korps den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsbeförderung verliehen, von Kaiser Wilhelm den Orden pour le mérite.

Die Verschärfung der Kriege und das Völkerrecht.

Von Professor Dr. Paul Ekbacher, Rektor der Handelshochschule, Berlin.

Die Bearbeiter des Völkerrechts pflegen sich mehr mit den völkerrechtlichen Vereinbarungen über den Krieg als mit dem Kriege selbst zu beschäftigen. Das führt zu Irrthümern. Wenn man ein Lehrbuch des Völkerrechts zur Hand nimmt und die lange Reihe der vom Geiste der Menschlichkeit diktierten Vereinbarungen betrachtet, die Pariser Gerechtigkeitsdeklaration, die Genfer Konvention, die verschiedenen Haager Abkommen und so fort, so könnte man den angenehmen Eindruck gewinnen, als sei es dem Völkerrecht im Laufe der Jahrzehnte gelungen, dem Kriege einen Zahn nach den anderen auszubrechen. In Wirklichkeit ist es umgekehrt. Trotz alles Völkerrechts haben sich die Kriege immer mehr verschärft. Ja gerade das Jahrhundert, in welchem das Völkerrecht in seiner ganzen Geschichte den größten Aufschwung genommen hat, ist zugleich das Jahrhundert der größten Verschärfung der Kriege gewesen.

Gewisse Grauel, die früher eine unvermeidliche Begleiterscheinung des Krieges waren, sind allerdings durch den Fortschritt der Menschlichkeit zurückgedrängt worden. Noch im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert wurde der Krieg mit sinnloser Rohheit und Grausamkeit geführt. Gefangene wurden getötet, Frauen entehrt, Kinder verschleppt, Städte und Dörfer niedergebrannt oder ausgeplündert, dem feindlichen und nicht selten auch dem eigenen Lande wurden völlig unnütze, zur Niederwerfung des Gegners in keiner Weise wirksame Leiden zugefügt. Solche Ausschreitungen, die mit dem Kriegszweck in keinem Zusammenhang stehen, hat man mehr und mehr vermeiden gelernt, heute werden sie nur noch von den verbrecherischen Elementen begangen, die kein Herz sich fernzuhalten vermag. Aber auf der anderen Seite hat man freilich gelernt, immer größere Kräfte und Mittel in den Dienst des Krieges zu zwingen, und sich gewöhnt, den Kriegszweck immer zielbewußter und gefühllloser zu verfolgen.

Jahrhundertlang war der Krieg nur eine Angelegenheit der Regierungen gewesen, der die Völker ziemlich teilnahmslos gegenüberstanden. Die vierzehnte Volksheere, die sich 1793 in Frankreich gegen die Gegner der jungen Republik bildeten, bedeuten den Beginn einer neuen Zeit. Seitdem ist der Krieg zu einer Sache der Völker geworden. Napoleon hatte die ganze Kraft des französischen Volkes zu Gebote. Wollten die anderen Staaten widerstehen, so mußten auch sie den Krieg zur Volksache machen, und dies geschah denn auch, auf verschiedene Art, in Spanien, in Österreich, in Rußland, in Preußen und im übrigen Deutschland. Der Krieg von 1813 wurde von Frankreich und seinen Gegnern mit einem bis dahin unerhörten Aufgebot von Kräften geführt. Die letzten hundert Jahre haben dann den Gedanken von 1793 immer mehr zur Bewirklichkeit gebracht und die Völker gewöhnt, ihre Kriege mit ihrer ganzen Menschlichkeit, ihrer ganzen wirtschaftlichen Kraft und ihrem ganzen Verstand zu führen.

Die Schwere und Mächtigkeit des Krieges ist in den großen Staaten noch gesteigert worden durch die Vermehrung der Bevölkerung und das Wachsen des Volkseinkommens. Je zahlreicher ein Volk ist, desto größerer Mittel bedarf es zu seinem Dasein, je wohlhabender es ist, desto mehr muß es danach tragen, seinen Wohlstand zu verteidigen. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung und des Volkseinkommens aber erlangt ein Volk auch immer mehr die Fähigkeit, den mühsam errichteten Bau seines Wirtschaftslebens zu verteidigen. Daher hat der große Aufschwung, der in den letzten hundert Jahren sich bei einer Reihe von Völkern vollzogen hat, zwar die Abneigung gegen Kriege gesteigert, aber doch auch die Wirkung gehabt, daß ein Krieg, wenn er einmal unvermeidlich war, mit immer größerer Kraft und Zähigkeit geführt wurde.

In hohem Maße ist die Heftigkeit der Kriege durch die Entwicklung der Technik gefördert worden. Erfindung ist auf Erfindung gefolgt. Die Kriegführung hat sich alle irgend geeigneten Erfindungen nutzbar gemacht: das Dampfschiff, die Eisenbahn und das Automobil, das Luftschiff und das Flugzeug, den Telegraphen und das Telefon, den Schminwerfer, die Startschleife und so fort. Bedeutende Erfindungen sind auch zu Zwecken der Kriegführung gemacht worden: man denke nur an das Torpedoboot und das Unterseeboot, an das Maschinengewehr und das Stiefkugelmörser. Diese Entwicklung der Technik hat es nach und nach möglich gemacht, immer größere Heeresmassen ins Feld zu stellen, zu verpflegen und gesund zu erhalten. Sie hat die Möglichkeit geschaffen, bei Nacht wie bei Tage, im Winter wie im Sommer, im Hochgebirge wie in der Ebene, in der Luft wie zu Lande und auf dem Wasser zu kämpfen, und damit sozusagen die zeitlichen und räumlichen Schranken des Krieges beseitigt. Sie hat den Kriegführenden Vernichtungsmittel von nie gekannter Zahl und Wirkungskraft in die Hand gegeben und es ihnen möglich gemacht, die Anstriche der ganzen Erde in den Dienst des Krieges zu stellen.

Ganz besonders hat zur Verschärfung der Kriege der moderne Rechengestalt, der Geist des nächsten Zielbewußtseins beigetragen. Mancherlei Ursachen haben zu diesem Bewußtsein geführt. Man hat sich zu schaffen. Durch die Aufklärung, die große Revolution und das Kaiserthum ergoß sich ein Strom von französischem Intellektualismus über ganz Westeuropa. In der Folgezeit führte das Anwachsen der Bevölkerung zu einer Verschärfung des Kampfes ums Dasein, der das Handeln der Menschen mehr und mehr in das Joch der Zweckmäßigkeit spannte. Die engeren Zusammenhänge damit aufzufassende Technik gewöhnte die Menschen noch mehr an streng berechnetes Handeln. Dieser moderne Geist hat sich nach und nach immer schärfer ausgeprägt. Im wirtschaftlichen Leben sucht heute das Kapitalistensystem sogar bei der Verwertung der menschlichen Arbeitskraft den Zufall auszuhalten. Aber auch Wohnung, Kleidung, Nahrung und Gesundheitspflege, ja selbst Eheführung und Kindererzeugung

werden immer mehr in die Bahn einer strengen, wenn auch freudlosen Zweckmäßigkeit gelenkt.

Dieser Geist hat sich auch der Kriegführung in eigenem Maße bemächtigt. Der erste, der den Krieg ganz zielbewußt, ganz mit dem Verstande und infolgedessen ohne alle Rücksichten des Gefühls führte, war zugleich der erste moderne Mensch, Napoleon. Seitdem ist dieser Geist der Kriegführung immer reiner entwickelt worden. Immer schärfer hat man die Frage nach den besten Mitteln zur Vernichtung des Feindes gestellt und immer entschlossener bei Beantwortung dieser Frage jedes Gefühl, Bequemlichkeit, Ehrlichkeit, Mitleid, Frömmigkeit, ausgehalten. Man lächelte in Europa, als die frommen Büren jeden Sonntag die Beschließung von Ladungsmitteln einstellten, und in diesem Kriege haben die Franzosen ihre Toten nicht nur unbettend gelassen, sondern mit gräßlicher Berechnung sogar unsere Truppen an der Vergewaltigung verhindert. So ist der Krieg aus einem ritterlichen Spiel zu einem furchtbaren, mit dem bittersten Ernst betriebenen Geschäft geworden.

Drei Ursachen sind es also, die ungeachtet des Fortschritts der Menschlichkeit zur Verschärfung des Krieges beigetragen haben: daß durch die veränderte Wehrverfassung immer größere Kräfte in seinen Dienst gezwungen worden sind; daß die Technik ihm immer wirksamere Vernichtungsmittel geliefert, und daß der moderne Geist immer zielbewußter sich entschlossen hat, von diesen Kräften und Mitteln möglichststen Gebrauch zu machen.

Wenn wir heute auf die Kriegführung Friedrichs des Großen zurückblicken, so kommt sie uns vor wie ein Döhl. Der Kampf auf einen engen Raum beschränkt, immer wieder durch Winterquartiere unterbrochen, die Schlachten kurz und wenig zahlreich, die Verluste gering. Der Krieg beschränkte sich im wesentlichen auf die See, das Land litt wenig. Nur dadurch war es möglich, daß das arme Preußen sieben Jahre lang einen zum größten Teil auf seinem Gebiet geführten Krieg ertragen konnte.

Wie ist das alles inzwischen anders geworden! Seit sich im Jahre 1793 die Heere der französischen Republik in Bewegung setzten, ist der Umfang der Kriege ungeheuer gewachsen. Heere von Millionen Kämpfern sind einander gegenüber getreten. Die Mächte mit überseeischen Kolonien haben mehr und mehr die Scheu verloren, die Naturvölker zu bewaffnen und als Kampfmittel zu verwenden. Mit der Vermehrung der kämpfenden Kräfte ist eine Vergrößerung der Kriegsschauplätze Hand in Hand gegangen. Die Kämpfe bedecken ganze Länder und Erdteile. Sie werden durch furchtbare Schwierigkeiten des Geländes mehr aufgehalten, und schon kämpft man auch in der Luft.

Das Tempo des Krieges hat sich sehr beschleunigt. An die Stelle der ritterlichen Rastzeiten des achtzehnten Jahrhunderts ist geschäftsmäßige Hastlosigkeit getreten. Hier ist Napoleon zum Vorbild geworden. Immer größere Märsche hat man den Truppen zugemutet, die „offenartige Geschwindigkeit“ der Preußen von 1806 ist schon wieder überholt. Tages- und Jahreszeiten gebieten keinen Halt mehr. Wellingtons: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen“ hat seit der Verwendung des Scheinwerfers seinen Sinn verloren. Die Nacht ist keine Kampfpause mehr, aber ebensoviele ist es die Sonn- und Feiertage, ja diese werden nicht selten zum Angriff bevorzugt, um den Gegner zu überraschen oder zu ermüden. Auch im Winter wird der Kampf fortgesetzt, der Begriff der Winterquartiere gehört der Vergangenheit an. So gar die Pausen zur Befestigung der Gefallenen sind verschwunden. Seit Napoleon sucht man den Sieg durch unaufhaltende Verfolgung auszunutzen.

Die Vernichtungsmittel sind immer wirksamer geworden. Man hat die Feuerwaffen mehr und mehr zu verfeinern verstanden und ganz neue Erfindungen hinzugefügt. Im Landkriege sind zu den Gewehren und Maschinengewehren, den mit immer stärkerer Sprengladung versehenen Geschützen, den Kanonen und den Minen und der Gasangriff hinzugekommen, im Seekriege zu den schweren Schiffsgefechten die Torpedos und Seeminen. Durch die Aufschwung der Rüstungsindustrie in den kämpfenden und neutralen Ländern stehen immer größere Mengen von all diesem Kriegsbedarf zur Verfügung. So haben trotz der gleichzeitigen Verbesserung der Verteidigungsmittel, trotz den Stahlhelmen, Schutzschilden und Schützengraben, die Verluste einen ungeheuren Umfang erreicht.

Also der Umfang der Kriege ist immer größer, ihr Tempo ist immer rasender, die Vernichtungsmittel sind immer wirksamer geworden. Die zweifelhafte Grauel früherer Zeiten haben nachgelassen, aber dies wird hundertmal aufgewogen durch die Schrecklichkeit alles dessen, was man heute mit allem Wute verübt und auf sich nimmt, weil es der Erreichung des Kriegszweckes dienlich ist.

Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Seit der Krieg auf allen Seiten mit der ganzen Macht der Volkskraft geführt wird, seit die kämpfenden Völker in der Lage sind, immer größere Menschenmassen und Vermögenswerte und eine immer vollkommenere Technik in den Dienst ihres Kriegszweckes zu stellen, seit man sich gewöhnt hat, von allen diesen Mitteln einen durch keine Rücksicht gebannten Gebrauch zu machen, müssen die Kriege notwendig mehr und mehr zu Vernichtungskriegen werden.

Wie sehr man sich über die Zukunftsmöglichkeiten der Kriegführung täuschen kann, zeigt uns Clausewitz. Im Rückblick auf die bewegliche Kriegführung des achtzehnten Jahrhunderts und unter dem frischen Eindruck der ungeheuren Napoleonischen Kriege war er der Meinung, daß jetzt der Krieg „keine absolute Gewalt erreicht“ habe. Heute werden viele geneigt sein, das gleiche zu glauben. In Wirklichkeit scheint die Furchtbarkeit, freilich auch die

Großartigkeit des Krieges einer unbefchränkten Steigerung fähig.

Wie hat sich das Völkerrecht zu dieser allmählichen Verschärfung des Krieges gestellt? Man kann fast sagen: es hat beiseitegestanden.

Jedesmal, wenn ein neues wirksames Kriegsmittel eingeführt wurde, haben sich Stimmen geltend gemacht, die es vom sittlichen Standpunkt mißbilligten. Als die Handfeuerwaffen eingeführt wurden, die mit einem Schläge den kampferprobten Ritter dem mit einem Gewehr ausgerüsteten Knecht auslieferten, sprach man von feiger Kriegführung. Als die Engländer gegen Napoleon zuerst Schrapnelle anwandten, wurden diese von den Franzosen für unmenschlich erklärt. Im gegenwärtigen Kriege werden die Gasangriffe auf ähnliche Weise mißbilligt, und man streitet nur darüber, wer von diesem Kampfmittel zuerst Gebrauch gemacht hat. Auf die Entwicklung des Völkerrechts haben alle diese Klagen so gut wie keinen Einfluß gehabt.

Als die Volksbewaffnung aufkam, da hat das Völkerrecht das Auftreten von Freischaren nicht etwa untersagt, sondern nur bestimmte Anforderungen für sie aufgestellt: einen Führer, aus der Ferne erkennbare Abzeichen, offene Führung der Waffen, Beobachtung der Kriegsgesetze. Dieser Satz ist später in den Haager Abkommen von 1864 und 1907 ausdrücklich niedergelegt worden. Ebenso haben die Sprenggeschosse beim Völkerrecht keinerlei Widerstand gefunden. Das Völkerrecht suchte nur zu mildern, in der Petersburger Deklaration von 1868 verpflichtete sich eine Reihe von Mächten, seine Sprenggeschosse unter 400 Gramm Gewicht zu verwenden. Eine ähnliche Stellung nahm das Völkerrecht gegenüber den Seeminen ein. Als ihre Wirksamkeit im Russisch-Japanischen Kriege zutage getreten war, da erklärte man sie keineswegs für ein völkerrechtliches Kampfmittel. Vielmehr erkannte man sie in dem achten Haager Abkommen von 1907 als berechtigt an, vorausgesetzt daß durch Verankerung oder bei unversenkten Minen durch schnelles Unschädlichwerden eine Gefahr einigermassen ausgeschlossen ist. Nach den ersten Erfolgen der Luftschiffahrt vereinbarte man in der ersten Haager Erklärung von 1864, das Versenken von Schiffen mit Sprengstoffen aus Luftschiffen solle für die Dauer von fünf Jahren verboten sein. Mehr war nicht zu erreichen.

So ist es überhaupt gewesen. Das Völkerrecht hat der Kriegführung aus Gründen der Menschlichkeit immer nur solche Einschränkungen auferlegt, die ohne erhebliche Gefährdung des Kriegszweckes möglich waren. Es hat sich damit begnügt, den Satz aufzustellen, daß dem Gegner alle zwecklosen Leiden möglichst zu ersparen sind, d. h., daß ihm keine Leiden zugefügt werden dürfen, die entweder der Erreichung des Kriegszweckes überhaupt nicht dienen oder im Verhältnis zu ihrem Nutzen übermäßig groß sind. Aus diesem Satz des ungeschriebenen Rechts hat man in Vereinbarungen eine Anzahl Folgerungen gezogen, indem man Handlungen verbot, von denen man annahm, daß sie der bürgerlichen Bevölkerung des feindlichen Landes oder der feindlichen Waffennacht im Sinne des Kriegszweckes zwecklose Leiden auferlegten, und Handlungen gebot, die geeignet schienen, die unvermeidlichen Leiden ohne Beeinträchtigung des Kriegszweckes zu lindern.

So hat man in dem zweiten Haager Abkommen von 1864 und in dem vierten Haager Abkommen von 1907 bestimmt, daß unbefestigte und unverteidigte Orte nicht beschossen werden dürfen, daß Orte, auch wenn sie im Sturm genommen sind, nicht geplündert werden dürfen, daß auch im besetzten Gebiet das Leben, die Gesundheit und die Ehre der Bürger nicht angetastet werden dürfen. In diesen beiden Abkommen hat man auch verboten, Waffen zu verwenden, die geeignet sind, unnötigerweise Leiden zu verursachen, oder einen Feind, der die Waffen streckt und sich auf Gnade und Ungnade ergibt, zu töten oder zu verwunden. Man hat in ihnen auch vorgeschrieben, daß die Kriegsgefangenen mit Menschlichkeit zu behandeln sind, daß ihnen Nahrung, Kleidung und Unterkunft auf dieselbe Weise zu gewähren sind wie den eigenen Truppen, daß ihr Eigentum nicht angetastet werden darf. In den Genfer Konventionen von 1864 und 1906 sowie in dem zehnten Haager Abkommen von 1907 hat man eine Fülle von Bestimmungen getroffen, die dafür sorgen, daß Angehörige der kämpfenden Heere, die verwundet oder erkrankt sind, möglichst gute Pflege finden, und daß der Seelendienst durch die Kriegführung möglichst wenig gestört wird.

Auf jenen Grundsatz und auf diese und ähnliche Einzelvorschriften hat sich das Völkerrecht beschränkt. Der Kriegführung hat es bei der Heranziehung von immer neuen und immer wirksameren Mitteln zur Vernichtung des Gegners niemals irgendwelchen Widerstand entgegengehalten. Den mächtig wachsenden Baum des Krieges hat das Völkerrecht nicht in seiner Entwicklung zu hemmen vermocht, es hat sich begnügt, seinen Wurzeln, immer wieder die Spitzen seiner Zweige zu beschneiden. Die Ursache ist klar. Neues Völkerrecht kann nicht durch den Willen der kleinen, sondern nur durch den der großen und mächtigen Staaten zustande kommen. Gerade die kraftvollsten Staaten aber sind am wenigsten geneigt, sich völkerrechtlichen Beschränkungen zu unterwerfen, die sie künftig einmal an einer möglichst wirksamen Kriegführung hindern könnten. Deshalb erklären sie sich höchstens mit kleinen Mitbesserungen des Kriegsrechts einverstanden, die dem Almosen gleichen, mit dem man einen lästigen Bettler abfindet.

Hat man dies alles erkannt, weiß man, wie wenig das Völkerrecht die Verschärfung der Kriege zu hindern vermocht hat, so unterläßt man es lieber, gegenüber dem tiefen Krieg immer wieder nach dem Schutzmantel Völkerrecht zu rufen.

Die Kämpfe in Tirol und an der Rärntner Grenze bis zum Beginn der österreichisch-ungarischen Offensive.

Von Kriegsberichterstatter Walter Dertel.

Waren die Italiener, wie ich bereits früher in Nr. 3791 ausgeführt habe, schon zögernd zum Angriff gegen die Fronten vorgegangen, so zauderten sie noch mehr, sobald es sich um das Vorgehen gegen Tirol und Kärnten handelte. Sie hatten auch allen Grund dazu, denn an der Tiroler Grenze standen ihnen die starken Befestigungen der Meißnerhöfchen Conrads v. Hörsendorf entgegen, besetzt und verteidigt von Männern, die entschlossen waren, sich lieber unter den Trümmern ihrer Werte begraben zu lassen, als dem Feinde den Eintritt in diese zu gestatten.

So begnügten sich denn die Italiener zunächst damit, mit der Befestigung der Grenzforts zu beginnen, und trieben Aufklärungsabteilungen vor, die scharf abgeschlagen wurden. Von Verona aus vorgehende Heeresteile besetzten den Grenzort Ala, und von Belluno aus talfallen Alpintruppen in das Primörgebiet vor.

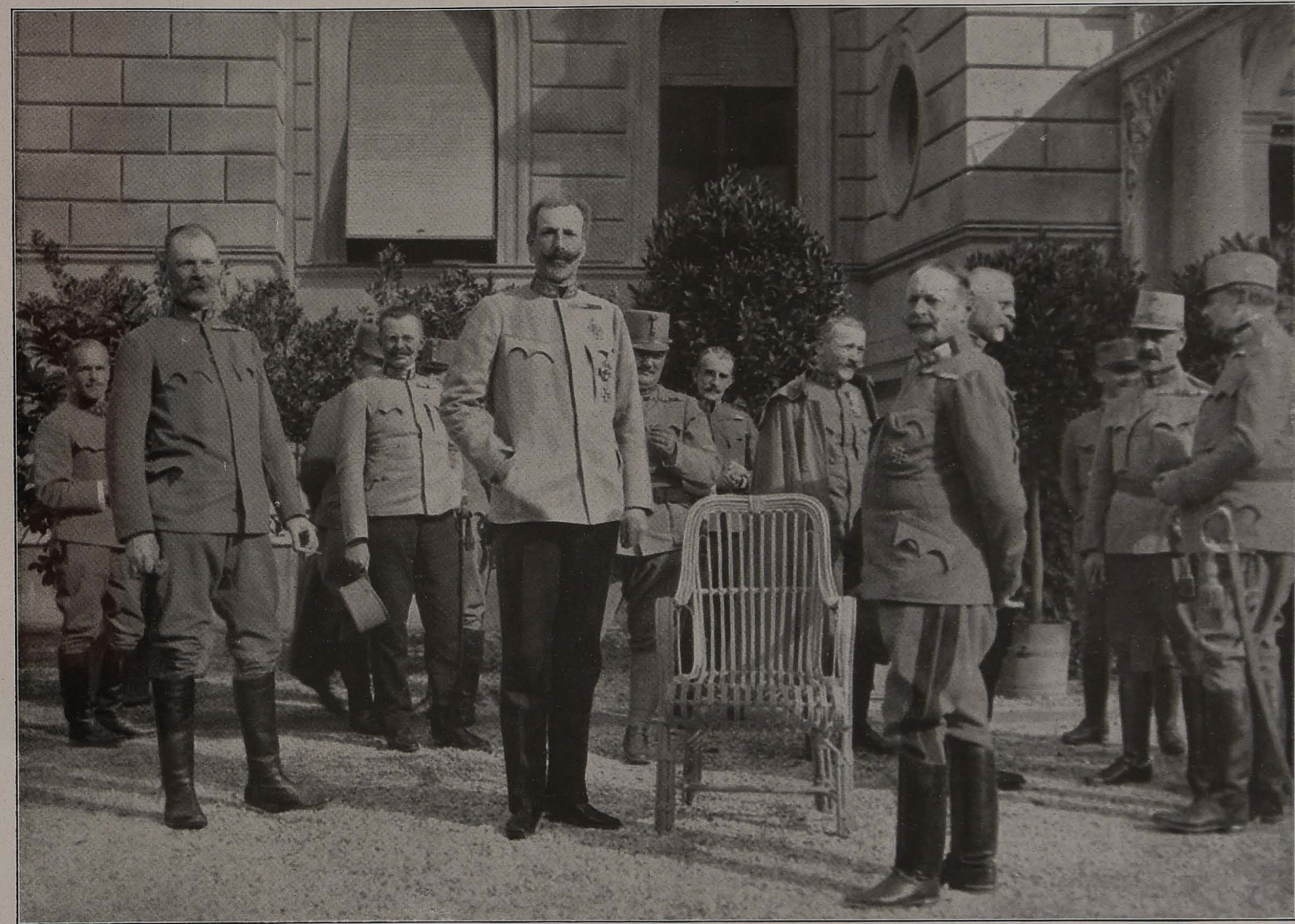
Das Ergebnis der italienischen Aufklärung war der Angriffsbefehl auf das Plateau von Vigoreth, das in den ganzen Kämpfen an der Tiroler Front von jetzt an eine bedeutende Rolle spielen sollte. Der Artilleriebeschuss durch eine zu diesem Zwecke hier zusammengezogene Artilleriemasse folgte der Sturm eines Alpinregiments, der aber unter bösen Verlusten für den Angreifer scheiterte. Unter beständig hin- und herwogendem Artilleriekampf versuchten nunmehr die Italiener, überraschend gegen den

Um den stählernen Wall zu sprengen, der sich ihnen hier vorlegte, versuchten die Italiener, in breiter Front längs der Straße Schludersbach-Beutelsheim vorzubrechen, doch auch hier entschied das Kriegsglück gegen sie, und unter schweren Verlusten wurden sie durch heftigen Gegenstoß zurückgeschleudert.

Erneutem Angriffsbefehl gehorchend, setzten sich die Italiener abermals in Bewegung. Einem schwächlich geführten Angriff gegen den Col di Lana folgte ein mit mehreren Bataillonen unternommener kräftiger Angriff gegen die f. u. l. Höhenstellungen auf dem Etsenreichtamm und der Pfannspitze, östlich des Kreuzbergjattels, der energisch vorgetragen wurde, ohne daß er jedoch den Italienern den erhofften Erfolg lieferte. Nur bis südlich Schludersbach drang der Gegner in eine vorgeschobene Stellung ein und hielt diese bis zum nächsten Tage, wo diese Position von inzwischen herangeführten Verstärkungen gestürmt und die Italiener in Unordnung geworfen wurden. Während über diese neue Niederlage, setzten die Italiener nunmehr eine Gruppe von drei Bataillonen gegen den Monte Piano östlich Schludersbach an. Dieser neue Anlauf bekam ihnen aber sehr übel, denn die Angreifer gerieten beim Vorgehen in ein außerordentlich heftiges Kreuzfeuer und wurden furchtbar zusammengeschossen, so daß diese drei Bataillone in voller Auflösung zurückfluteten, nachdem sie etwa zwei Drittel ihres Bestandes verloren hatten.

Dieser lehr blutige Denkmahl hielt bei den Italienern wieder einmal für einige Zeit vor, und sie beschränkten sich auf eine sehr heftige Artilleriebeschussung. Nur im Etsenreichtale versuchte ein italienisches Bataillon, auf San Marco vorzustoßen, wurde jedoch mühelos zurückgeworfen.

Die Mißerfolge an der Frontenfront lenkte die Aufmerksamkeit der italienischen Seeresleitung erneut auf den Kriegsschauplatz in Tirol, und es wurde hier eine neue



Im Hauptquartier des Kommandanten der österreichisch-ungarischen Südwestfront, Generalobersten Erzherzogs Eugen.

Im Vordergrund in der Mitte: Generaloberst Joch und Deutschmeister Erzherzog Eugen; rechts: Generaloberst f. u. l. Kriegsminister Alexander Freiherr v. Krobatin; links: Vorstand der Präsidialkanzlei im f. u. l. Kriegsministerium Generalmajor Karl Eder v. Bellmond. Rechts hinter dem Generalobersten Kriegsminister v. Krobatin: Generalstabschef des Generalobersten Erzherzogs Eugen Feldmarschalleutnant Kraus.

Seit Beginn der österreichisch-ungarischen Offensive gegen Italien am 15. Mai wurden bis zum 27. Mai 24.400 Italiener, darunter 524 Offiziere gefangen genommen, 284 Geschütze, 101 Maschinengewehre und 16 Minenwerfer erbeutet.

Tonalepaß vorzustoßen, aber die dortigen Sicherungstruppen waren auf ihrer Hut und bereiteten den Italienern einen so warmen Empfang, daß sie schleunigst kehrmachten. Nunmehr setzten die Italiener weiter östlich zum Angriff an. Von Cortina d'Ampezzo aus wurde eine Brigade gegen die f. u. l. Stellungen am Beutelsheim vorgezogen, aber erlitt hier eine erhebliche Niederlage, ebenso scheiterte ein nachfolgender Überfall, den die Italiener in der allgemeinen Richtung auf Landro unternahmen.

Inzwischen hatten sich die Italiener in Borgo, Cortina d'Ampezzo festgesetzt und schritten von hier aus zum Angriff, wobei sie ihre Stöße gegen das Tillaacher Joch, Buchenstein, den Monte Coston (östlich Vigoreth) und das Tojanagebiet richteten; aber alle Bemühungen, hier ein Gelände zu gewinnen, waren erfolglos. Ebenso schlug ihr Versuch fehl, gegen die Gebirgsübergänge östlich des Fassatales vorzugehen, wobei eine italienische Brigade derart übel zugerichtet wurde, daß sie vor einem der österreichisch-ungarischen Stützpunkte allein 175 Mann liegen lassen mußte.

Nach dieser letzten gründlichen Abfuhr trat an dieser Front für eine Weile Ruhe ein. Infanteriekampf ein, nur die italienische schwere Artillerie legte heftig ihre Beschussung fort.

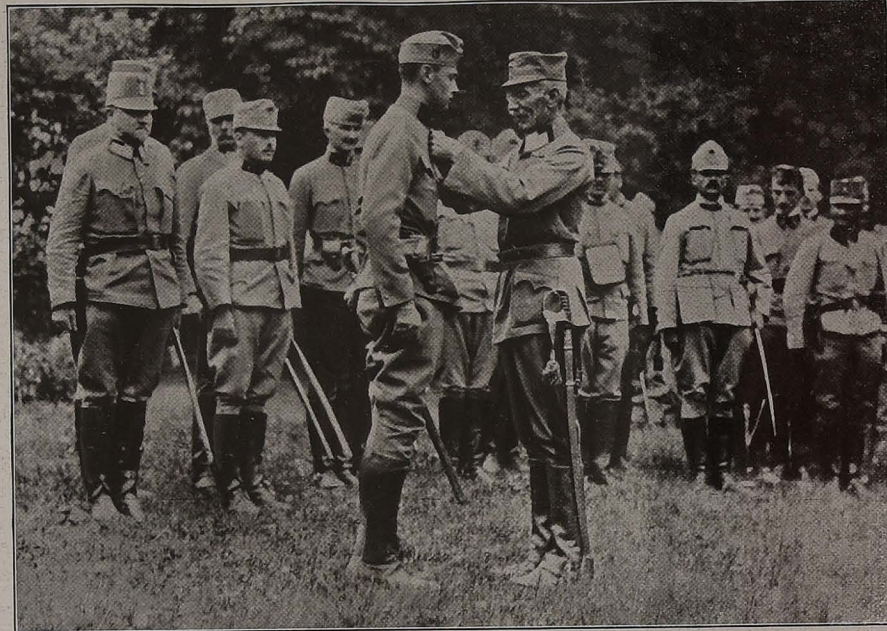
Nachdem mehrere Wochen verfloßen waren, nahmen die Italiener erneut die Infanterietätigkeit auf und stießen mit mehreren Bataillonen gegen den Col di Lana ins Buchenstein Gebiet vor. Sie wurden abgeschlagen, zogen Verstärkungen heran und erneuten den Versuch, das Tillaacher Joch zu nehmen, aber ihnen fehlte das bessere Ergebnis lieferte, dagegen bedeutende Opfer folgten, die noch dadurch vergrößert wurden, daß eines der Bataillone, nachdem sie sich sehr bald zu neuen Unternehmungen an, die sich gegen die Felsabstufung nordwestlich Capile und gegen die Bepennalpe südlich Schludersbach richteten. Hier abgewiesen, besetzten sie abermals die f. u. l. Linien mit schwerer Artilleriefeuer, in dessen Schutze sie gegen die Tonalstraße, im Gebiete der Rotwandspitze, im Dreizinnengebiet, im Bachertal und im Kreuzbergjattel eine Anzahl von

Offensive eingeleitet, die man durch eine starke Beschussung des Plateaus von Lafrum antizipierte. Nach mehreren kleineren Grenzschlachten schlugen die Italiener energisch mit starken Kräften am Col di Lana und bei Schludersbach an, während andere Regimenter gegen die Nemesalpe und den Seesofel im Gebiete des Kreuzbergjattels vortrieben; auch dieses Mal wurde der Gegner auf allen Punkten unter schweren Verlusten abgewiesen, erneute Einfälle erlitten das gleiche Schicksal und hatten sogar den fluchtartigen Rückzug einiger italienischer Truppenteile zur Folge. Der unter Einsatz einer großen Munitionsmenge und mit recht erheblicher Infanterie durchgeführte Angriff war auf der ganzen Front gescheitert. Eine in Verbindung mit diesem Angriff von den Italienern über die Tonellina di Montozzo (Tonalegebiet) vorgeführte Kolonne, der auch zwei Gebirgsbatterien zugeteilt waren, wurde, als sie sich zum Angriff entwickeln wollte, derart mit Feuer zugebeht, daß sie schleunigst den Rückzug antrat.

Während dieser ganzen Kampferiode hatten die österreichisch-ungarischen Truppen eine unerschütterliche Ruhe und hohe Kampfreue bewiesen. Daß sie nicht selbst zur Offensive schritten, lag in den Verhältnissen; lag sie aber Offensivgeist in hohem Maße bezeugen, zeigte sich bei jedem Gegenstoß, zeigten auch die Kommandanten der Panzerzüge, welche verwegene bis nach Scrvavalle und Chizzola bis mitten in die feindliche Feldwachengrenze hineinführten und diese durch ihr Feuer zum Zurückgehen zwangen. Dieses Mal aber folgte den abgeschlagenen Vorstößen der Italiener keine so lange Pause, sondern sie setzten sehr bald zu neuen Unternehmungen an, die sich gegen die Felsabstufung nordwestlich Capile und gegen die Bepennalpe südlich Schludersbach richteten. Hier abgewiesen, besetzten sie abermals die f. u. l. Linien mit schwerer Artilleriefeuer, in dessen Schutze sie gegen die Tonalstraße, im Gebiete der Rotwandspitze, im Dreizinnengebiet, im Bachertal und im Kreuzbergjattel eine Anzahl von



Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Karl Franz Joseph an der Südwestfront.



Defizierung des Leutnants Erzherzogs Max durch General der Kavallerie B. Kirchbach.

Einzelstößen ver-
suchten, denen je-
doch die einheit-
liche Leitung fehlte,
und die sämtlich
sehr bald zum
Stehen kamen.

Auch in artilleri-

schischer Hinsicht

waren die Ita-

liener nicht auf

Kosten gebettet.

denn die ausgezeichnete schwere österreichisch-ungarische Artillerie wirkte Plateau von Vielgereuth liegenden Batterien nahmen sich der beiden feindlichen Werke Toraro und Campomonte mit ausgezeichnetem Erfolge an.

Nachdem ein italienischer Angriff im Val Sugana, der bis Carzano nordöstlich Borgo nordwärts, mit der Zurückwerfung des Gegners über den Majobach beendet hatte, kehrten die Italiener zu ihrem alten Angriffspunkte, dem Plateau von Vielgereuth, zurück. Nach heftigem Trommelfeuer wurden mehrere Bataillone gegen die t. u. t. Vorfeldstellungen angeleitet, jedoch abgeschlagen, wobei sie zweihundert Mann vor den Hindernissen liegen ließen. Übermals setzte außerordentlich heftige Beschussung ein. Die Werke auf den Höhenflächen von Laifain und Vielgereuth wurden mit Stahlmassen geradezu überschüttet. Es galt, den Angriff der gegen den Monte Coston bereitgestellten Infanteriebataillone vorzubereiten, denen man noch als besondere Unterstützung versagte zugewiesen hatte. Als aber die Italiener zum Sturme vorbrachen, lohnte ihnen ein derart furchtliches Feuer entgegen, daß sie reihenweise zusammenfielen.

Mit dreihundert Toten und vielen Verwundeten schloß für die Italiener ein Angriff ab, den sie, unter zweimaligem Stürmen gegen die Gebirgsübergänge von Tre Sassi, nach nicht weniger als zwanzigstündiger Artillerievorbereitung vorzutragen unternommen hatten.

Der Kampf an der Tiroler Front hat den Italienern bisher nur unerfreuliche Verluste gebracht. Wo und mit welchen Streitkräften sie auch anzufassen versuchten, unerschütterlich stand die stählerne Mauer, die sich längs der Tiroler Grenze spannte. Gelichtet und zer- schlagen mußten die Italiener zurück, für einen großen Teil ihrer besten Alpentruppen sind aber die Berge des Tiroler Landes eine frühzeitige Grabstätte geworden.

Auch an der Kärntner Grenze begannen die Italiener bald nach der Kriegserklärung mit einem heftigen, aber erfolglosen Artilleriefeuer gegen die dortigen österreichisch-ungarischen Stellungen, an das sich leicht Aufklärungsschmäuel angeschlossen. Den ersten Stoß mit stärkeren Kräften führten sie gegen den Freifels in der Nähe des Bödenpases. Ihr Vor- stoß hatte auch zunächst Erfolg, denn es gelang ihnen, allerdings unter schweren Verlusten, sich in den Besitz dieser Höhe zu setzen. Von langer Dauer war ihr Erfolg jedoch nicht, da bereits am nächsten Tage ein derart heftig geführter Gegenangriff in die neue italie- nische Stellung hineinfuhr, daß sie aus ihrer neuen Position mit furchtbarer Gewalt herausgeschleudert wurden. Während darüber, diesen schon für gesichert gehaltenen Erfolg sich

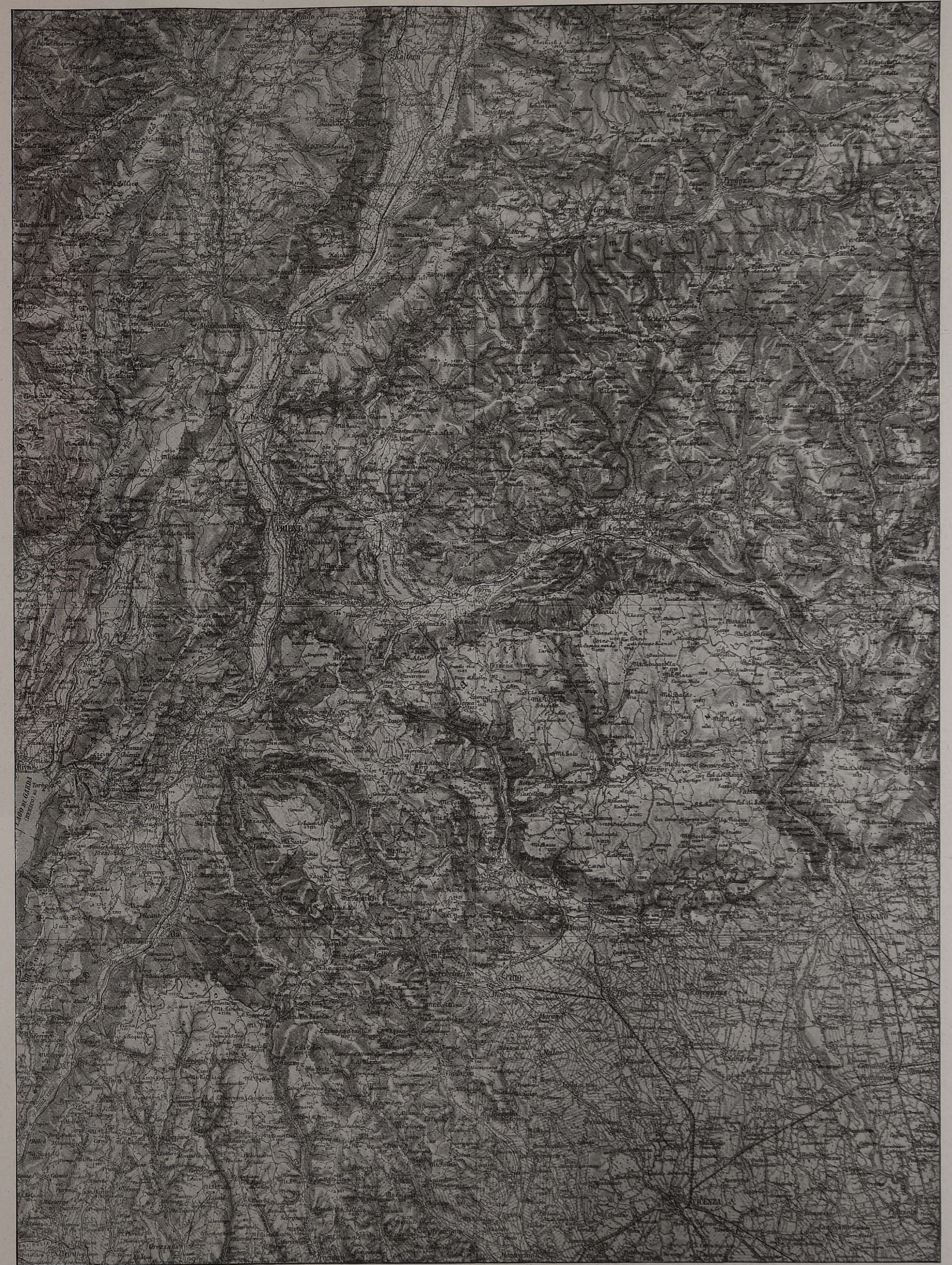


Berittene österreichisch-ungarische Telephonpatrouille in den Alpen.

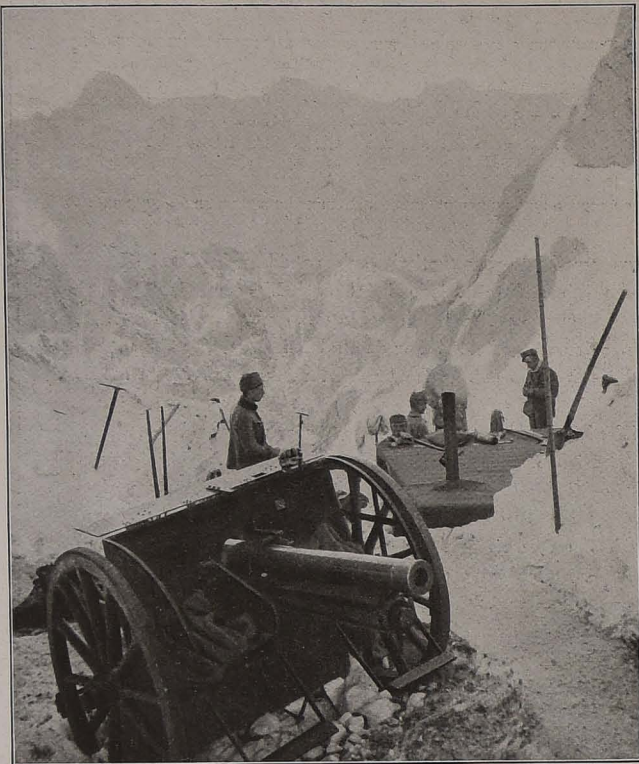


Transport italienischer Gefangener durch österreichisch-ungarische Truppen in den Alpen.

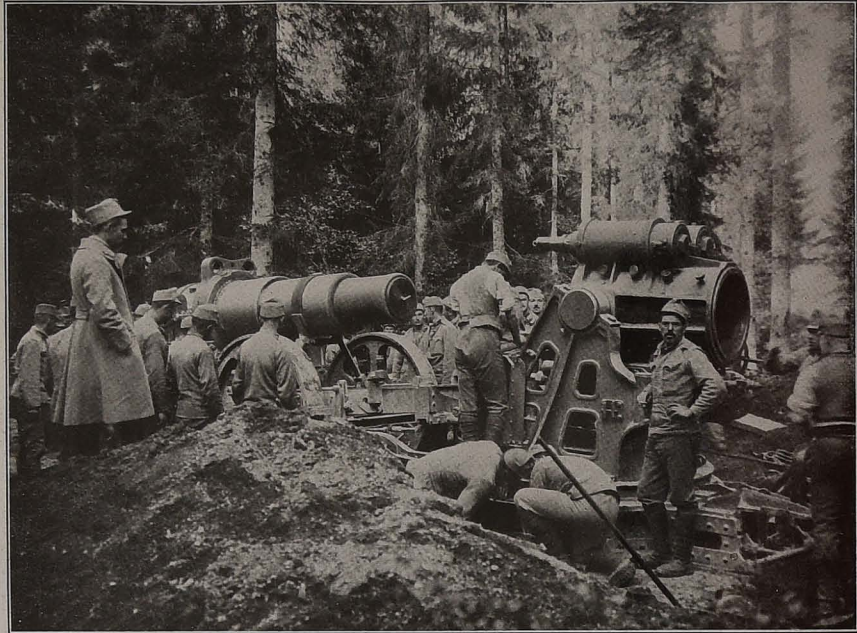
Zu dem siegreichen Vordringen unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten auf dem italienischen Kriegsschauplatz.



Zu dem siegreichen Vordringen unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen auf dem italienischen Kriegsschauplatz: Das Kampfgebiet in Südtirol und Norditalien.



Österreichisch-ungarische Geschützstellung in einer Scharte in den Alpen.



Österreichisch-ungarischer 30,5-cm-Mörser beim Aufstellen an der Alpenfront.

italienische Artillerie heran. Ihre Batterien sandten einen gewaltigen Eisenhagel gegen die t. u. t. Stellungen am Kleinen Pal, dem der Ansturm mehrerer italienischer Bataillone folgte. Der sehr energisch und ohne Rücksicht auf Verluste vorgetragene Angriff gelangte auch wirklich bis in die am weitesten vorgeschobenen Gräben. Es kam zu einem erbitterten Nahkampfe, in dem sich die mit verzweifelter Energie wehrenden Verteidiger so lange behaupteten, bis das Eintreffen von Reserven den Italienern eine vernichtende Niederlage bereitete. Nur Trümmer entkamen. Nachdem ein neuer Vorstoß der Italiener beim Paß Lodinut auf nächste Entfernung durch Handgranaten und Feuerüberfall abgewiesen worden war, zog der Gegner eine Gruppe verlagert zusammen, um mit dieser Elitetruppe einen Angriff auf den hohen Fels, eine Grenzhöhe östlich des Wädenspases, zu unternehmen. Auch dieses Mal gelangte der sehr schnell vorgetragene Angriff bis in die österreichisch-ungarischen Linien, brach dann allerdings im Handgemenge und im Kreuzfeuer der Batterien völlig zusammen, so daß auch hier einem glatten Mißerfolg nur der Verlust einer unersetzlichen Spezialtruppe gegenüberstand. Wir sehen hier in Kärnten daselbe Bild wie in Tirol. Bald hier,

entrißen zu sehen, legte die italienische Artillerie ein schweres Feuer auf die Kärntner Sperrbefestigungen und die dortigen t. u. t. Feldstellungen. Der Beschüßung folgte eine in drei Kolonnen durchgeführte Vorrückung der Italiener, die eine Abteilung zum Sturm gegen den Fretkofel, eine andere gegen den Wolayer See vortrieben, während eine dritte Heeresabteilung die Übergänge am Monte Paralba zu erzwingen suchten. Alle drei Unternehmungen endeten mit der Zurückwerfung der Italiener, sie führten sogar zu einem bösen Rückschlag für sie, weil die Österreicher und Ungarn nunmehr zum Gegenstoße übergingen. Unter lautem Jubel erstürmte steile Landwehr die Stellungen der Italiener auf dem Kleinen Pal östlich des Wädenspases und hielt diesen Berg gäh gegen alle feindlichen Gegenangriffe fest. Die Italiener zogen hierauf eine bedeutende Artilleriemasse gegenüber dem Kleinen Pal zusammen und gingen nach mehrtägiger heftigster Beschüßung zum Sturme über, der jedoch, wie alle früheren Angriffe, abgeschlagen wurde. Nun veruchten die Italiener sich des Großen Pal zu bemächtigen. In dunkler Nacht wurde ein Handstreich gegen die dortigen t. u. t. Stellungen angelegt, aber die hier liegenden Truppen waren auf ihrer Hut und schickten die Angreifer mit blutigen Köpfen heim. Abermals mußte die

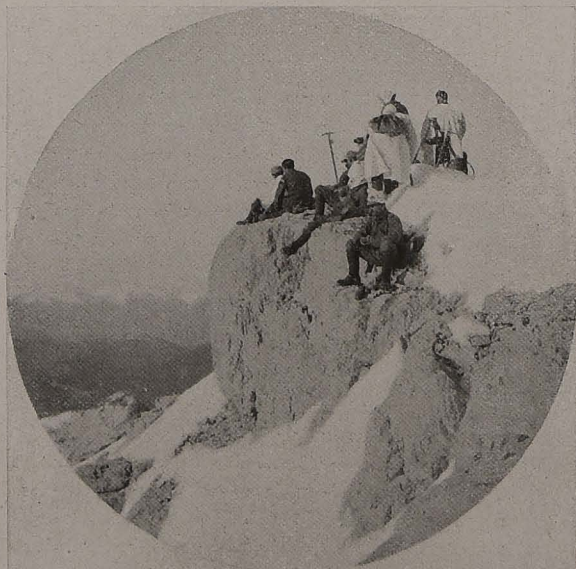


Österreichisch-ungarischer Kanonenzug in den Alpen während einer Feuerpause.

Der an der Grenze Südtirols gelegene österreichische Ort Garrau (Garrau) auf der Hochfläche südlichen Tirols, auf der die österreichisch-ungarischen Truppen am 20. Mai zum Angriff schritten und in die feindliche Stellung eindringen. Von da wurde der Angriff weiter über die italienische Grenze getragen.

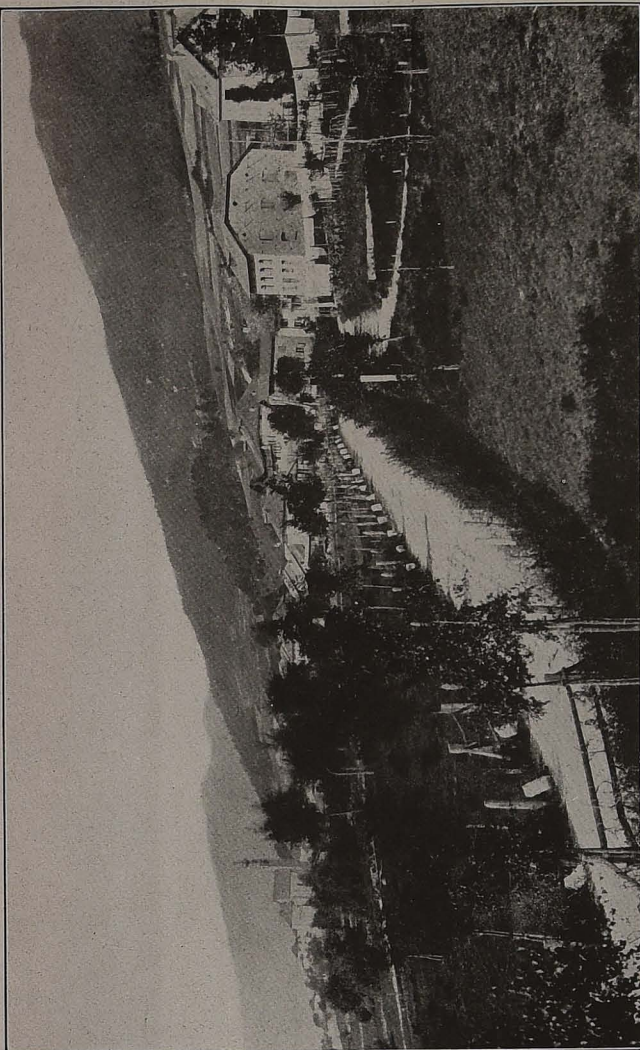


Stellung eines österreichischen Landwehrregiments mit Maschinengewehr-Stellung in den Alpen.
Die Schwierigkeiten der österreichisch-ungarischen Kriegführung in den Alpen.

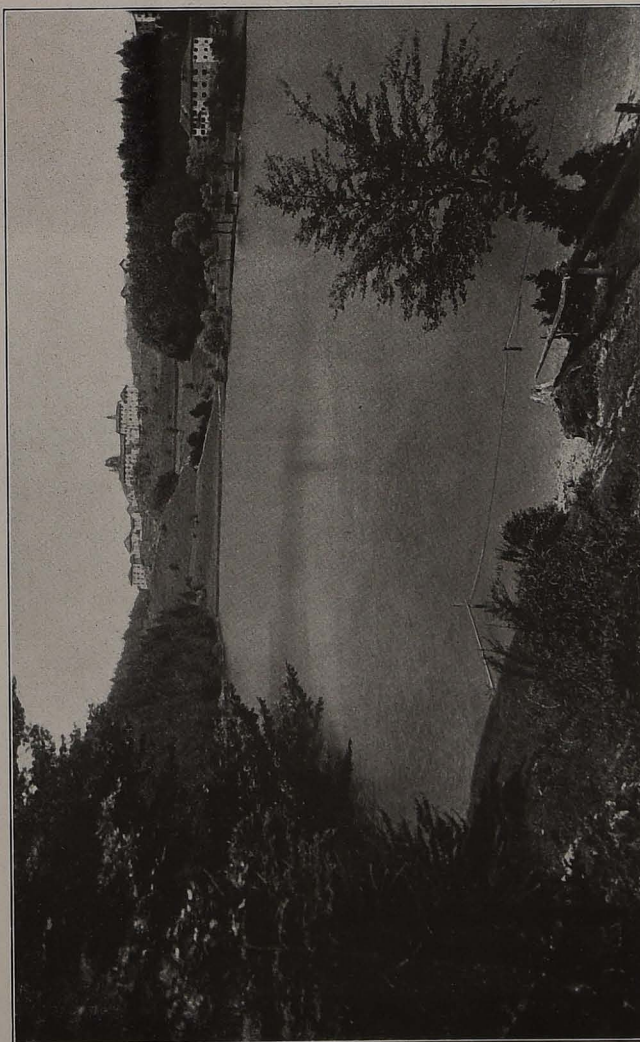


Österreichisch-ungarische Infanterie auf einem Gipfel der Hochalpen.

bald dort packten die Italiener an, ihre Artillerie bereitete die Angriffe vor, und dann folgte der Infanteriesturm. Erreicht wurde nichts, im Gegenteil, durch die Erstürmung des Kleinen Pal wurde die österreichisch-ungarische Linie noch mehr vorgeschoben. Die großen Opfer, welche die Italiener bei allen diesen Anstürmen brachten, waren vergebens, und wenn sie ihre heutige Lage genau betrachten, so können sie nur zu dem einen Ergebnis kommen, daß alles in dem Kampfe gegen die Österreichisch-Ungarische Monarchie vergossene Blut nutzlos geflossen ist.



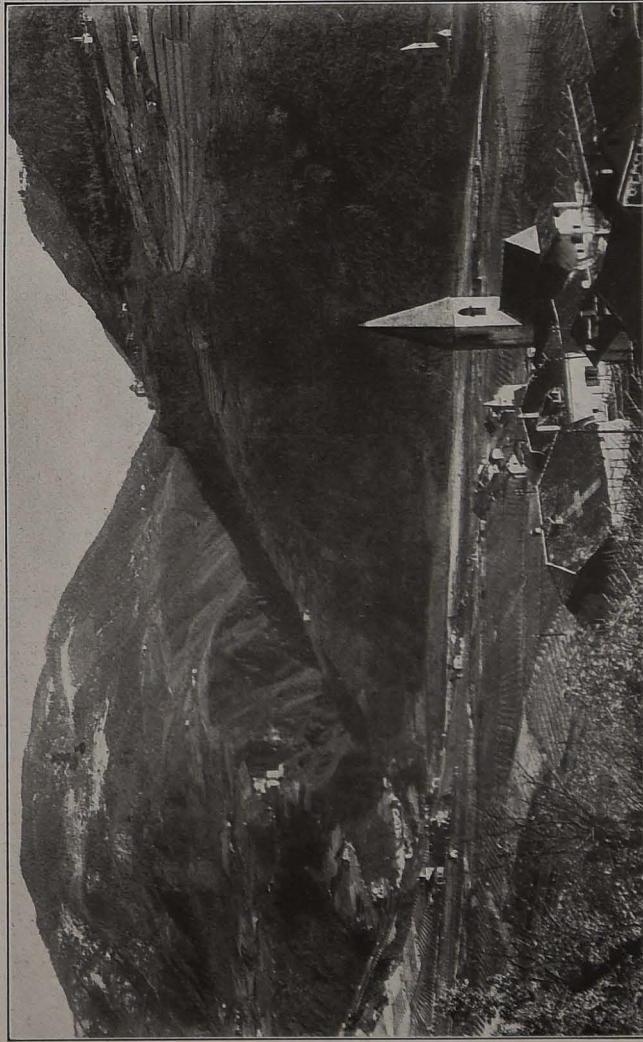
Die Hochfläche von Melgerath (Gallart), wo die österreichisch-ungarischen Truppen am 16. Mai die feindliche Stellung nahmen. Am 18. Mai wurden die dem Plateau gegenüber gelegenen italienischen Werte Campomolon und Torro zerstört.



Der an der Grenze Südtirols gelegene österreichische Ort Garrau (Garrau) auf der Hochfläche südlichen Tirols, auf der die österreichisch-ungarischen Truppen am 20. Mai zum Angriff schritten und in die feindliche Stellung eindringen. Von da wurde der Angriff weiter über die italienische Grenze getragen.



Vergleichen der Tiroler Dolomiten, an denen alle mit Heftigkeit unternommenen italienischen Angriffe abprallten.



Zu dem siegreichen Vorstoß unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen an der Grenze Südtirols.

Fürs Landl! Kriegsskizze aus Tirol von Hilda Povinelli.

Die Glocken läuten den Nachmittagsdienst aus. Von dem maigrün verhängten Lärchenhain, in dem das schlanke gotische Kirchlein wie ein weißer Engel mit zusammengefalteten Flügeln steht, schlängelt sich eine farbenbunte Menschenwelle den blumigen Hügel hinab, gegen das saubere Tiroler Dorf an den Ufern des milchig schäumenden Flusses.

Am Ausgang der verwitterten überdachten Holzbrücke lehnt ein blinder Schwegelpfeifer, neben ihm auf dem Meilenstein liegt sein meeralter Defreggerhut, darein die Vorübergehenden ihre milden Gaben werfen. Der Blinde entlockt seinem primitiven Instrument alte Schlachtgesänge aus der Franzosenzeit. Ein paar Bauern scharen sich um ihn und summen die Weisen mit, halblaut, in sich versunken anfangs, aber dann immer kräftiger, bis mit einem Male ein halbwüchsiger Bursch den Hut durch die sonnige Luft wirbelt und sich jauchzend die lederbehosten Schenkel klatscht.

„Juhui! Buabn, 's Welschkornistzeitig, jetzt wollen wir's schneiden giahn!“

Und er setzt sich vor Vergnügen den Hut mit dem Spielhahnstoß verkehrt auf.

Da kommt Bewegung in die Runde. Kraftworte brechen los, harte, eherner Bauernfäuste ballen sich ingrimig in der Richtung der luftigen, sonnengrellen Dolomitentürme über den dunstblauen Wäldern.

„Wir werden's enk schon zeigen, verfluachte Katzelmacher!“

Die Buben stampfen mit den Nagelschuhen ganze Löcher in den schwarzmoorigen Weg und spucken in die klobigen Hände, als ginge die Rauferei sofort los. Ein alter Hüne, dem der Bart silbern wie ein Gletscherbach über den ledernen Brustschild rinnt, droht ihnen schmunzelnd mit dem Stecken.

„Tuts enk nit gar aso aufspielen, Buabn. Meints denn, ös seids allein noch da? Wir Alten rucken grad so aus, akkrat wie seinerzeit vo. hundert Jahr.“

Der blinde Musikant stimmt auf seiner Schwegel das Spingeser Trutzlied an. Da fällt alles in die eigenartig rhythmische Weise ein, die markigen, graubärtigen Männer, deren Söhne droben in Rußland stehen, die starkherzigen, kraftvollen Weiber vom Schlage des Spingeser Heldenmädchens und die frischen, quecksilbrigen, helläugigen Buben.

Der alte Padasterer, der eben den Weg herunterkam, nahm den Hut ab, und seine Augen blitzten begeistert aus dem kantigen, scharfgeschnittenen Altbauernschädel.

„Das ist a Zeit, Leut, han? Wann i nit soviel 's Händzittern hätt, auf der Stell tat i mitgehn in Schützengraben. Aber so kann i koan Stutzen mehr regiern.“

Aus dem Bubenschwarm löste sich ein etwa vierzehnjähriger Junge und kam hutschwenkend auf den alten Padasterer zu.

„Nöni, übermorgen fruh rucken die Standschützen aus und i halt auch mit.“

Über das straffhäutige Gesicht des Bauern glitt ein kaum merkliches Zucken.

„Wie meinst, Seppel? — Bist lei decht noch a bisl zu jung.“

Aber da kam er schön an.

„Zu jung? Beilei! I hab mir ja schon 's Best ausgeschossen bei die Jungschützen. Grad erlauben müßt's mir's.“

Der Alte legte dem Buben die knotige Hand wie schützend auf den weißblonden Schopf. Seine Augen wanderten über die gelb gestickten Wiesen nach der gegenüberliegenden Talseite, wo ein großes weißes Gehöft unter blühenden Bäumen herüberschaute, der Padastererhof. Daraus wären vor kaum Jahresfrist seine beiden Söhne ausgezogen, des alten Kaisers Reich zu schützen, kernfrische, rauhhäutige Gesellen, aber mit kinderweichem Herzen in der stählernen Brust.

Und keiner würde wiederkehren, ruhten bereits beide fern von den Heimatbergen in nördlichen Lehmsteppen. Der Sohnbub da war außer ihm der einzige noch lebende männliche Sproß, der Stammhalter der uralten Familie.

„Und wenn der mir auch nit mehr zurückkäm“, dachte der Padasterer. Der Bub schüttelte ungeduldig die Hand des Großvaters ab.

„Nöni, gel, ös laßt's mich ziehn?“

Der blinde Schwegelpfeifer am Brückenaufgang spielte just das Hoferlied zu Ende. Rührselig winselte und quiekte das verstimmte Blasinstrument: „Fürs heil'ge Land Tiro—o—ol, fürs heil'ge Land Tirol!“

Da würgte und schluckte der Alte ein paarmal, dann aber nickte er zustimmend.

„So geh halt in Gottsnam, Bua.“

Jauchzend stürzte der Junge zu den Kameraden zurück.

Der alte Padasterer aber ging an dem Schwegler vorbei über die Brücke und schritt dann mit dem bedächtigen, knieweiten, wiegenden Bauerngang gesenkten Blickes zwischen den fetten Maiwiesen heimwärts zu. Einmal hob er den Kopf und blickte zu den starren Felsbergen mit dem blitzenden Schneegeäder auf, die ihre silbergrauen Kuppeln, Zinnen und Türme scharf von dem wolkenlosen Himmel abhoben, die trutzige deutsche Festung gegen welsches Eroberungsgelüst.

„A söllene Falschheit!“

Er spuckte ingrimig über den Weg.

„Pfui Teufel!“

Still und verschlossen lag der frisch geweißte Padastererhof mit seinem feuersichern Blechdach und seiner verschnörkelten Altane zwischen den blühenden Bäumen. Der Alte holte den Hausschlüssel aus dem Katzenloch und sperrte auf. Geradeswegs begab er sich in die getäfelte Stube, wo die zinnernen Teller und Krüge auf dem Gesims freundlich in der einfallenden Sonnenwoge blinkten. Schwer ließ er sich neben dem Tisch auf die Bank niederfallen und klappte die uralte Scharteke auf, die auf der eichenen Platte lag, die Familienchronik der Padasterer. Der Bauer blätterte mit seinen harten, ungefügen Händen die rauhfilzenen, milbenfleckigen Seiten durch, bis er auf ein Blatt kam, das mit seinen kunstvollen Verschnörkelungen von den andern Buchseiten abstach. Es war das Heldenblatt der Padasterfamilie.

Der Alte stemmte beide Arme auf und stützte den lederartig verschrumpften Kopf in die schaufelförmigen kurzfingerigen Hände.

Sie waren ein trutziges, streitbares Geschlecht, die Padasterer. Uralte Edelbauern, deren Ahnen einst mit dem Kaiser Rotbart nach Welschland gezogen, als die Mailänder übermütig geworden waren. Diese Familientradition hatte ein Nachfahr vor hundertundfünfzig Jahren an der Spitze des Blattes mit kunstvollen Lettern von irgendeinem Schriftkundigen niederschreiben lassen. Eine stattliche Reihe von Padasterern hatte in den Franzosenkriegen gekämpft, einmal waren gar fünf Brüder mit dem Vater zugleich ausgerückt und nicht mehr wiedergekehrt. Aber das alte Bauerngeschlecht war dennoch nicht ausgestorben, ein Stammhalter war immer noch geblieben. Fast zwei Jahrhunderte lang hatte sich der alte Hof in schnurgerader Linie weitervererbt, vom Vater auf den Sohn. Sie waren stets eine bubenreiche Familie gewesen, die Padasterer. Nur er hatte Pech gehabt mit seiner Aufzucht. Lauter Dirndl, bis auf die zwei, den Jörg und den Michl, die nun auch schon auf dem Heldenblatt standen.

Jörg zu Tod geschossen im Russischen drein.

Michl, gestorben an der Cholera.

Mit blinzelnenden Lidern schaute der alte Bauer auf das zittrige Geschreibsel nieder. Eine heiße Angst um den Sohnbuben schlug mit scharfen Krallen in sein Herz, und es überkam ihn die Versuchung, den letzten jungen männlichen Sproß der Familie mit Gewalt festzuhalten. Zwei lebfrische Söhne hatte er geopfert, nun sollte er vielleicht auch den Enkel verlieren, den Letzten seines Stammes! Er klappte den Buchdeckel zu und stand auf. Es litt ihn nicht mehr in der Stube. Er ging vor die Haustür ins Freie. Über den Fluß drang das Juchzen der Burschen und das begeisterte Singen der Menge herüber.

„Juhui, unser Landl! Nieder mit die Wallischen! Gott straf die Katzelmacher!“

In den tiefliegenden stahlgrauen Augen des Bauern brannte ein fanatisches Feuer auf. Er kniff die dünnen Greisenlippen fest aufeinander.

„Nit halt i ihn zruck, na. 's Landl geht vor.“

Und ging mit harten Schritten wieder ins Haus hinein.

Tags darauf begab er sich mit dem glückstrahlenden Sohnbuben zu der militärischen Kommission und bot sich als freiwilliger Feldpostträger für die Standschützen im Gebirge droben an, während sich der Seppel zu den Standschützen meldete.

Das Anerbieten des rüstigen Alten wurde gern angenommen, der Bub aber wurde seiner großen Jugend wegen, trotz seiner flehentlichen



Von Belgrad bis Cetinje VI: Straßenleben nach dem Eingang der Verbündeten in Frangelonac (Serbien) im November 1915. Nach einer Zeichnung des Sondergegners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Richard Wilmann, der die Balkanoffensive von Anfang an mitgemacht hat.

Von Belgard bis Gellinie VI. Die feierliche Rückzugstraße auf der Höhe des Gellinates (nordwestlich von Speß) im Winter 1915. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Seppäcker „Mittleren Zeitung“ Richard Mann, der die Ballonoffensive von Anfang an mitgemacht hat.



Bitten, nicht zum Waffendienst zugelassen. Der alte Padasterer freilich war überglücklich, daß er den Stammhalter nun mit gutem Gewissen behalten durfte.

„Kommst halt mit mir, Seppel, als mein Hilfspostinger“, tröstete er den Buben. Der aber schüttelte bloß verachtungsvoll den Kopf. Für solche Art Krieg-ienste bedankte er sich. Schließlich aber ließ er sich doch dazu herbe, denn daheim bleiben wollte er schon gar nicht. So traten die beiden gemeinsam ihren Dienstgang an, der Großvater mit einer hochbepackten Rückenbutte, der Enkel mit einem bauchigen Schnörfer. Bald war auch der Bub mit Leib und Seele bei seinem neuen Amt. Denn der Botengang zu den Standschützenunterständen hinauf war durchaus keine so ungefährliche Sache, wie er anfänglich gemeint hatte. Wenn sie mit ihrer Last auf schmalem Steig, über und unter sich jäh abfallende Felswände, entlangschritten, waren sie in beständiger Gefahr vom Stein-schlag getroffen zu werden, der von hoch droben im Gefelse einschlagen-den welschen Granaten losgelöst wurde und mit Donnergepolter über das schmale Felsenband in die gähnende Tiefe dem weiß schäumenden Wild-bach zu kollerte.

Einmal kam eine Granate mit Heulen und Fauchen ganz nahe über ihren Köpfen durch die Luft dahergezogen. Da rief der Alte angstvoll den unbekümmert voranschreitenden Enkel an:

„Deck' dich, Seppel, in Gottsnam!“

Der Bub aber blieb kerzengerade stehen und lachte bloß hohnvoll.

„Sell hat's nit not, Nöni. Vor der wallischen Schießerei han i koan Respekt.“

Aber das bedachte er nicht, der Seppel, daß auch der schlechteste Schütz einmal einen Zufallstreffer macht. Und als er's erfuhr, da half ihm die Erfahrung für sein junges Leben nicht mehr viel.

Bleich und blutig lag er in den Alpenblumen, und die weißen Berg-anemonen, auf denen der weißblonde Bubenkopf ruhte, färbten sich röter, als die eben aufgehende Sonne den Schnee der Ferner. Die Wucht des Falles hatte das Achselband abgerissen, und der grüne Schnörfer war in dichtblütiges Alpenrosengebüsch niedergekollert, wo der braune Gupf eines Liebesgabenweckens mit seinen schwarzen Zibeben wie die schadenfrohe Fratze eines Kobolds nach dem armen jungen Postinger heraufgrinste.

„Mar' und Joseph, Seppel!“ lallte der alte Padasterer, der unver-letzt geblieben war, schreckensstarr, und stellte, an allen Gliedern schlot-ternd, die Rückenbutte ab. Zum Glück sprudelte ganz nahebei ein frisches Bergwasser über die Steine. Der Alte ließ den Hut vollrinnen und goß dem Enkel vorsichtig das eisige Naß übers Gesicht. Da schlug der die hellblauen Augen auf, groß und erstaunt, als wäre er baß verwundert, daß die „Wallischen“ doch einmal was getroffen hatten.

Der Alte stieß einen leisen Freudenruf aus; vielleicht war der Bub doch noch zusammenzuflicken.

„Seppel,“ schluchzte er, „fahlt's dir grob?“

Der Knabe aber tastete schwerfällig nach der Hand des Großvaters.

„Jetzt kimm i aa aufs Heldenblattl im Hausbuach. Gel, Nöni?“

Der Padasterer kniff die Augen ganz klein zusammen vor schneiden-dem Weh.

„Nit reden, Seppel, 's kunnt dir schoden. Du darfst mir nit ver-sterben, bist ja der Stammhalter vom Padastererhof.“

„Gel, gleich hinterm Vater schreibst mich hin?“ drängte der Bub, schon recht schwach mit flehentlich bittendem Blick.

„Ja, Seppel, freila, aufs Heldenblattl kommst,“ beschwichtigte ihn der Padasterer schnell, „mit meiner schönsten Gschrift setz i dich hin.“

Der Bub lächelte glücklich, tat noch ein paar Schnapper und rührte sich nimmer.

Reglos kauerte der Alte mit krampfhaft verschlungenen Fingern an der Leiche des Stammhalters seines Geschlechts. Ganz nahebei ging ein donnernder Steinregen nieder, faustgroße Knollen prellten bis zu ihm her-über, er achtete ihrer nicht. Die Sonne stieg in strahlender Glorie über die blauschliffigen, kristallfunkelnden Firne und brannte sengend auf den entblößten, dünnbehaarten Kopf des Greises nieder, er fühlte sie kaum. Bis sich ihm eine Hand auf die Achsel legte. Da schrak er heftig zu-sammen. Es war ein Botendirndl, das mit vollgestopftem Rucksack nach den Schützenunterständen hinaufstieg.

„Fürs Landl halt“, sagte sie schlicht, aber in ihren Augen lag tiefe Teilnahme.

Der alte Mann fuhr sich mit der Hand langsam über die Stirn.

„Nannele, sag, schleunt's dir grob?“

„Soll ich dir leicht helfen, den Bua zu Tal schaffen?“

„Na. — Aber wann mir Wacht halten tatst, bis i zruckkimm, tat i dir's danken. I muß auf d' rote Wand, d' Feldpost aufertragen. Aber tust nit d' Stoaner und d' Granaten fürchten?“

„Dö bin i längst g'wöhnt. I bleib schon, bis d' wieder zruck bist, Padasterer, verlaß dich drauf.“

„Vergelt dir's Gott, Nannele.“

Der Alte befestigte den Schnörfer des toten kleinen Postingers auf seiner Kraxe und lud sie sich mit Hilfe des Dirndls auf den Rücken. Dann ging er.

Das Nannele sah ihm mit feuchten Augen nach, bis er um die Felsen verschwunden war.

„Brav halt er sich, der Padasterer, brav!“

Nach drei Stunden kehrte der alte Feldpostbote mit der leeren Kraxe zurück.

„So, da wär i wieder. Schön Dank für dei Gutherzigkeit, Nannele, und bhüt Gott. Mein Buben schaff ich mir schon allein heim.“

Als das Dirndl gegangen war, stellte der Padasterer die Rückenbutte nieder und begann einen ganzen Haufen Alpenrosen abzuschneiden. Dann hob er den toten Seppel in die Butte und band ihn fest. Der schwächliche Knabenkörper fand ganz gut Platz darin. Den Zwischenraum füllte er mit den Alpenrosen aus, damit die Leiche einen Halt habe. So lud er die Kraxe wieder auf. Schier wollten ihm die Beine versagen, stein-schwer dünkte ihn die Last. Aber er stieß mit dem Stock energisch auf den Felsboden auf, es mußte gehen. So ging es auch. Als er heim kam auf den Hof, nahmen ihm die heulenden Frauen die traurige Last ab und trugen sie hinauf in die Kamm'r.

Er aber schleppte sich mit den versagenden Knien in die Stube und holte aus dem Wandschränkchen Tinte und Feder. Damit setzte er sich an den Tisch hinter die alte Familienchronik. Aber die Hand zitterte ihm so arg, daß er kaum den Federstiel halten, geschweige denn einen ordentlichen Buchstaben auf das weiße Papier malen konnte. Da legte er die Feder wieder hin, stand auf und öffnete die Tür.

„Moidele!“

Ein verweintes flachszipfiges Dirnlein von acht Jahren kam angetrippelt.

„Was schaffst der Nöni?“

„Moidele, da hock di her. So. Und jetzt schreibst was ich dir vor-sagen werd, mit deiner schönsten Gschrift, hörst?“

Die Kleine willfahrte also gleich dem Wunsche des Großvaters. Vor lauter Wichtigkeit vergaß sie sogar ihren Schmerz über den Tod des Bruders. Sie tauchte die Feder ins Faß und schaute erwartungsvoll auf den alten Mann, der nun langsam zu diktieren anhub.

„Heunte ist Sepp, der Sohn des Michl, auf seinem Dienstgang als Feldpostbote von einer wallischen Granate zu Tod getroffen worden. Somit ist er trotz seiner jungen Jahr ein Held gewest. — Hast es, Moidele?“

Die Kleine hatte eine dicke Tintensau auf das weiße Blatt gespritzt. Doch bevor der Großvater noch greinen konnte, war die kleine rote Zunge mit Übung verräterender Geschicklichkeit darüber hingefahren und hatte sie sauber fortgeleckt.

„Ja, Nöni.“

Der Alte beugte sich über das Geschriebene, eine lange Weile.

„Guat ist's,“ urteilte er dann, „magst wieder gehn, Moidele.“

Das Dirndl trippelte, die tintigen Fingerlein an dem Kittel abwischend, wieder der Tür zu.

Der alte Padasterer aber starrte heißen, trockenen Auges noch lange auf das Heldenblatt nieder. Dann klappte er es mit einem steinschweren Seufzer zu.

Am folgenden Morgen stieg er mit der Kraxe nunmehr allein den morgensonnigen Bergweg hinan. Die Kanonen schwiegen, und eine große feierliche Stille lag über dem zartgoldenen schimmernden Gestein, aus dem die Alpenrosen purpurn wie dicke Blutstropfen hervorquollen. Hoch droben im seidenblauen Himmel trillerte eine Lerche. Nun, da der Bub nicht mehr mit seinem Geplauder und Gejuchze die Stille ausfüllte, hörte der Alte zum erstenmal auf seinem Dienstweg das Jubilieren des kleinen Morgensängers. Unwillkürlich hob er den Kopf und spähte nach dem schwarzen Punkt droben in der flimmernden Luft. Eine Weile lang blieb er rastend stehen und wandte sich nach dem Tal zurück, das mit seinen friedlichen Ortschaften, seinen Schlössern und Kapellen, von silbernen Morgennebela duftig überschleiert, in der Tiefe lag. Von tückischem Feind bedroht. Aber darüber in der lichten Höhe schmetterte die Lerche wie eine frohlockende Siegesfanfare.

Der Alte stand und schaute. Und plötzlich trieb ihm eine heiße Blut-welle zum Herzen hin. Er faltete die kurzfingerigen, hartschwieligen Hände.

„Unser Landl“, murmelten seine eingefallenen Lippen, „Unser heiligs Tiroll!“

Dann rückte er die Achselbänder seiner Butte zurecht und schritt seinen Weg weiter.



Unsere Marine im Weltkrieg: „Stoppen Sie sofort!“ Ein deutsches Unterseeboot beim Anhalten eines feindlichen Handelsdampfers.

Nach einer Zeichnung des bei der Marine zugelassenen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Felix Schwormstedt.



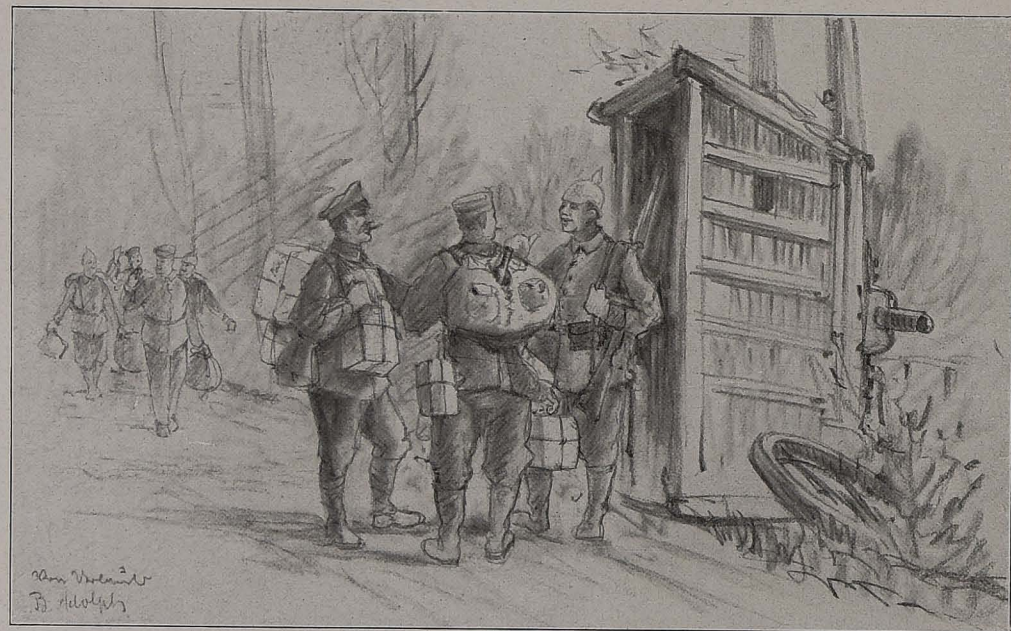
Durch eine Granate gefällter Baum. Nach einer Zeichnung des Kriegsteilnehmers Berthold Adolph.

Kriegschronik.

6. Mai 1916.

Südöstlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer erbeutet. Bei Givenchy-en-Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgelehnt. Nordöstlich von Wienne-le-Château (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Raftamp. Auf dem linken Maasufer spannen sich die Artillerie- und Infanteriekämpfe in Gegend südöstlich von Haucourt fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluß zu kommen. Südlich von Barneton hat Vizefeldwebel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein viertes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beför-

derung zum Offizier Ausdruck verliehen. Südöstlich von Diedenhofen mußte ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangen genommen. Eine



Vom Heimaturlaub zurück zur Front! Nach einer Zeichnung des Kriegsteilnehmers Berthold Adolph.



Zusammengehoßene Felsstücke. Nach einer Skizze des Kriegsteilnehmers Leutnants Wilhelm Vandenbergh.

nicht zurückgeführt. Nach amtlicher Veröffentlichung der englischen Admiralität ist es am 4. Mai in der Nordsee durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Anläßlich einer gegenteiligen Behauptung in der englischen Tagespresse wird von zuständiger Seite erklärt, daß die deutsche Marine bisher kein Linien-schiff verloren hat, während die Engländer nach ihrer eigenen, den wirklichen Verlusten zudem nicht entsprechenden Zählung den Verlust von neun Schlachtschiffen zu beklagen haben.

Für das ganze Gebiet der portugiesischen Republik ist nach einer Havas-Meldung angeblich mit Zustimmung aller parlamentarischen Parteien gemäß dem Vorschlag der Regierung die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien erklärt worden.

Vom Heimaturlaub zurück zur Front! Nach einer Zeichnung des Kriegsteilnehmers Berthold Adolph.

große Zahl französischer Fesselballons riß sich gestern abend infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien; mehr als fünfzehn sind bisher geborgen.

Eins unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Salomiti nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Truppen der Armee Erzherzog Joseph Ferdinand vertrieben südwestlich von Digne die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Waldchen. Sonst keine besonderen Ereignisse. Auf der Hochfläche von Vauxen wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Gräben nördlich unseres Werkes zurückvertrieben.

7. Mai 1916.

Westlich der Maas wurde die Gefechtsbehandlung auch gestern nicht zu Ende geführt. Besonders war die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig. Ostlich des Flusses ist in der Frühe ein französischer Angriff in Gegend des Gehäufes Chénumont gescheitert. An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen; eine deutsche Patrouille brachte südlich von Libons einige Gefangene ein.

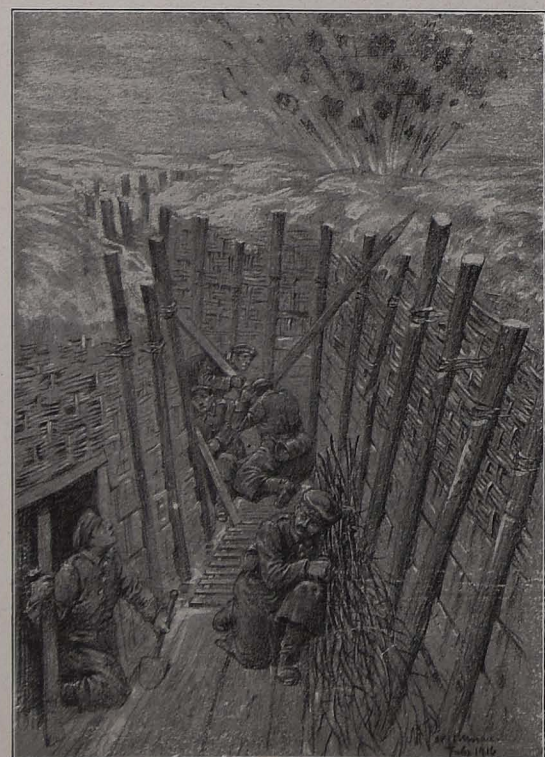
Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordostküste von Kurland zwischen Rogen und Markgrafen.

Vor der flandrischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftgefecht unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Hinzukommende englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbeschädigtes Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen.

Westlich Horns Reef wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „E 31“ durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht. Das Luftschiff „L 7“ ist von einem Aufklärungsflug



Abtötung. Nach einer Zeichnung des Kriegsteilnehmers Max Franke.



Trägerkommando, von einer Granate überrascht. Nach einer Zeichnung des Kriegsteilnehmers Max Pöschmann.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.



Überdachter Brunnen in Montigny.



Wäscherinnen am Brunnen in Senan.

Aus dem Bereich der Kronprinzen-Armee. Nach Zeichnungen des bei der Kronprinzen-Armee zugelassenen Kriegsmalers Professor Georg Schöbel.



Abend in Verru. Nach einer Zeichnung des Kriegsteilnehmers Albert Reich.

8. Mai 1916.

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Kämpfer unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegenwehr und wütender Gegenstände des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhange der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, so daß an überwundenen Gefangenen nur 40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hände fielen.

Nach bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellungen am Westhange des „Toten Mannes“ wurde er mit harter Einbuße überall abgewiesen. Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Gefächs Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gefächs unseren Truppen u. a. Meger entgegenwarf. Ihr Angriff brach mit Verlust von 300 Gefangenen zusammen.

Bei den geschloffenen Kämpfen wurden weitere frische französische Truppen festgestellt. Hiernach hat der Feind im Maasgebiet nunmehr, wenn man die nach voller Wieder- auffüllung zum zweiten Male eingesetzten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen aufgewendet und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

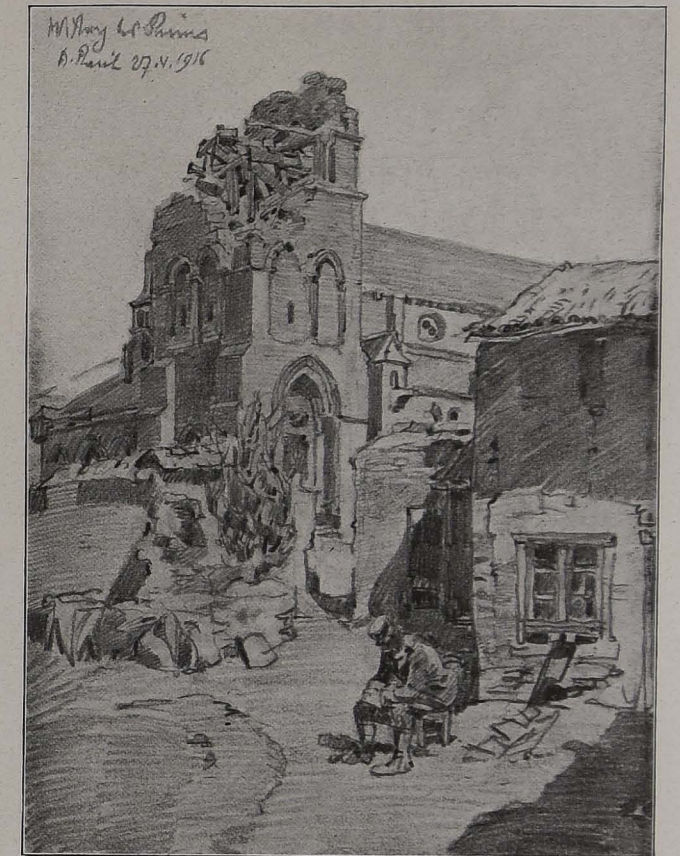
Zwei französische Doppelbeder stürzten nach Flug-

kampf über der Côte-de-Froide-Terre brennend ab.

Einzelne Teile des Gözger Brücken- kopfes und der Raum von San Mar- tino standen gelfern zeitweise unter leb- haften Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Ortes wurde ein Teil der feind- lichen Stellung durch eine mächtige Minen- sprengung zerstört. Die Italiener erlitten hierbei große Verluste. Am Nordhang des Monte San Michele nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flie- ger warfen auf das gegnerische Lager bei Chionvis (südlich von Cormons) zahl- reiche Bomben. In mehreren Abschnitten der Troler Front und bei Riva kam es zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Der „Temps“ teilt mit, daß General Bétain, der Verteidiger von Verdun, zum Oberbefehlshaber der Armeen des fran- zösischen Zentrums ernannt worden ist. Diese umfassen den Abschnitt von Soissons bis Verdun einschließlich. General Rivelle ist als Nachfolger des Generals Bétain an die Spitze der Spezialarmee von Verdun getreten.

9. Mai 1916.
Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere süd- lich des Termittelhügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben er- stürmt. Ein Versuch des Gegners, das auf der Höhe 304 verlorene Gelände unter Einfluß starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenfalls hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumont-Gefächs Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf 3 Offiziere, 375 Mann (außer 16 Verwundeten) gestiegen, es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet. Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich Orlende um 8 Uhr 5 Min. mittags ein kurzes Gefecht mit 5 englischen Zerstörern, wobei 1 Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.



In Witry-lès-Reims. Nach einer Zeichnung des Kriegsteilnehmers Albert Reich.

Aus dem Kampfgebiet bei Reims.



Zu dem Ringen um Verdun: Kampfgebiet bei Fort und Dorf Douaumont. Nach einer Zeichnung des Kriegsteilnehmers Unteroffiziers Franz Barth.

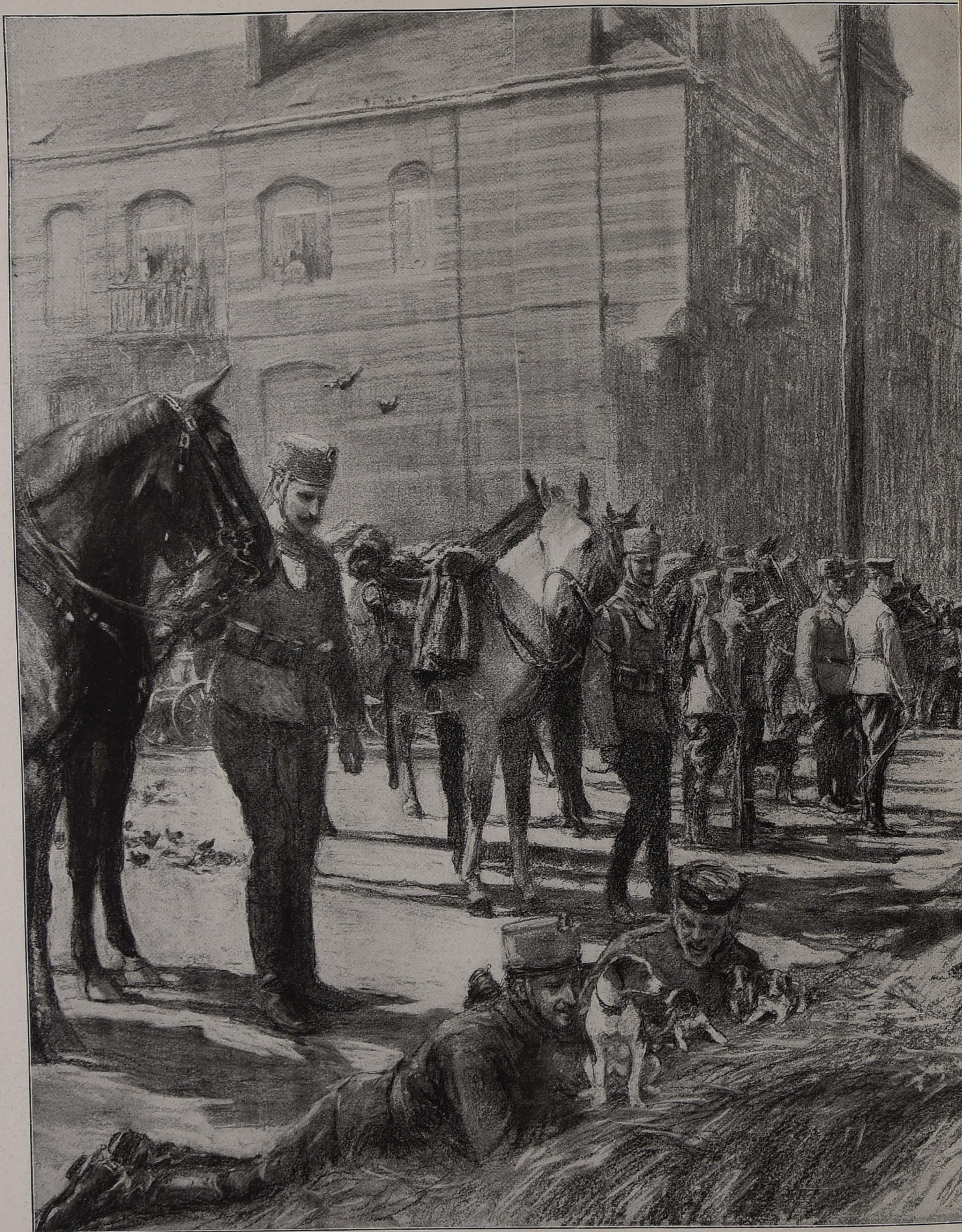


Eine zerstörte Brücke zwischen Beaumont und Douaumont.



Brunnen in Montigny.

Aus dem Bereich der Kronprinzen-Armee. Nach Zeichnungen des bei der Kronprinzen-Armee zugelassenen Kriegsmalers Professor Georg Schöbel.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Verladen von Kavallerie. Nach einer Zeichnung

Kriegsprophezeiungen.

Von Professor Dr. Budde, Hannover.

Bei den Kriegsprophezeiungen sind zwei Arten zu unterscheiden: die eine Art bezieht sich auf den Ausbruch, den Verlauf oder das Ende des Krieges, die andere hat nur das Schicksal einzelner Krieger zum Gegenstand. Beiden Arten liegen bestimmte Methoden zugrunde, nach denen die Prophezeiung erfolgt. Aber diese Methoden der Kriegsprophezeiungen wie über den ganzen Kriegsaberglauben überhaupt bringt besonders wertvolles und interessantes Material eine vor kurzem erschienene Schrift des zur Zeit im Felde stehenden Amtsrichters Dr. Sellwig über

„Weltkrieg und Aberglaube“, auf die ich wegen ihrer aufklärenden, vollserziererischen Tendenz an dieser Stelle ganz besonders hinweisen möchte.
Unter den Kriegsprophezeiungen kommen zunächst diejenigen Prophezeiungen in Betracht, die sich auf astrologische Berechnungen gründen. Wenn man meint, daß diese schon den alten Babyloniern geläufige Wahrsagungsmethode in unserer Zeit exakter naturwissenschaftlicher Forschung längst abgetan sei, irrt man sich sehr. Noch heute glauben zahlreiche Personen steif und fest an die Möglichkeit der Astrologie als Wissenschaft und hören auf ihre Verurteilungen. Das beweisen eben die vielen astrologischen Prophezeiungen, die sich auf den gegenwärtigen Krieg beziehen. In einer Schrift über den Weltkrieg im Lichte der Prophetie wird gesagt, daß zwischen Kaiser Wilhelm II. und König Georg V. bedeutsame astrologische Beziehungen beständen, die für Georg V. ungünstig seien und ihm eine Niederlage



des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Fritz Grottemeyer.

vorausagten. Dann heißt es weiter: „Ebenso wie die Horoskope der auf der Gegenseite verbündeten Herrscher weisen aber auch die Quartalshoroskope für ihre Länder sowie die auf ihre Kriegserklärungen errichteten Horoskope derartige Disharmonien auf, daß ein erfolgreiches Zusammengehen nach den astrologischen Erfahrungen ausgeschlossen erscheint.“ Noch viel geheimnisvoller tönt es uns aus einer anderen Schrift entgegen, in der gelehrt wird: „Um aus den astralen Typen die Folgen dieses Völkerrkrieges feststellen zu können, müssen wir zunächst aus sämtlichen vier Kriegshoroskopen die qualitativen „Stärken“ und „Schwächen“ der astralen Schutzpatrone dieser kriegführenden Staaten zusammenziehen.“ Wenn man die Stärken und Schwächen der Planeten unserer verbündeten Monarchien und die der feindlichen Staaten zusammenzählt, dann ergibt sich folgendes Resultat:

Kriegshoroskop	Deutschland-Osterreich-Ungarn:		Feindliche Staaten:	
	Stärken	Schwächen	Stärken	Schwächen
I.	4	0	4	8
II.	4	0	8	4
III.	0	8	8	4
IV.	4	0	4	8
Zusammen:	12	8	24	24
	— 8 Stärken	— 24 Schwächen	— 24 Stärken	— 24 Schwächen
	Es bleiben:	4 Stärken	0 Stärken	

Das bedeutet nach der Auslegung des astrologischen Verfassers, „daß nach dem Kriege die verbündeten Monarchien den feindlichen Staaten gegenüber an



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Nächtl. Vormarsch im russischen Sumpfsgebiet.

Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem auf dem östlichen Kriegsschauplatz zugelassenen Kriegsmaler Reinhard Wäschler von Othegraven.



Der neue Scheich-ul-Islam, Mufta Riazim-Effendi, auf dem Wege zu seiner feierlichen Einsetzung vor der Heiligen Pforte in Konstantinopel. (Phot. Ferid Ibrahim, Konstantinopel.)

qualitativen Stärkpotenzen noch um das Doppelte überlegen sein werden; denn die feindlichen Mächte haben ihre ganzen Stärkpotenzen durch ihre Schwächpotenzen aufgebraucht, wohingegen den verbündeten Staaten Deutschland-Osterreich-Ungarn von ihren ursprünglichen 12 Stärkpotenzen noch ein Drittel — also 4 Stärkpotenzen — verblieben ist.“ Eine andere Methode der Kriegsprophezeiungen ist die sogenannte tabballistische Methode, die auf Zahlenpielereien beruht. Sie sei durch folgendes Beispiel illustriert: Man sagt, daß das Jahr 1914 deshalb besonders bedeutungsvoll hätte werden müssen, weil zwischen der Zahl 1914 und der 1848, einer Zahl, die ebenfalls ein für die deutsche Geschichte hochbedeutungsvolles Jahr angibt, ein eigenartiger Zusammenhang bestehe, wie folgende Rechnung ergibt:

$$\begin{array}{r} 1848: 1 + 8 + 4 + 8 = 21 \\ + 21 \\ 1869: 1 + 8 + 6 + 9 = 24 \\ + 24 \\ 1893: 1 + 8 + 9 + 3 = 21 \\ + 21 \\ 1914 \end{array}$$

Beliebt sind auch die religiösen Formen der Weissagung, bei denen vor allem Stellen aus der Offenbarung Johannis zugrunde gelegt werden. Offenbarung Johannis 13 heißt es:

1. Und ich trat an den Sand des Meeres, und sah ein Tier aus dem Meer steigen, das hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung.
2. Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Bärbel, und seine Füße wie Bärenfüße, und sein Nachen wie eines Löwen Nachen. Und der Drache gab ihm seine Krone und seinen Stuhl und große Macht.

Dieser Stelle wird folgende Auslegung gegeben:
Zu 1. Das aus dem Meer aufsteigende Tier ist das Sinnbild des von Deutschlands Feinden geschmiedeten teuflischen Bündnisses. Die sieben Häupter sind die gegen Deutschland verschworenen sieben Staaten: England, Frankreich, Belgien, Rußland, Serbien, Montenegro, Japan. Die zehn Hörner sind Sinnbilder von zehn Ländern, die, teils als britische mächtige Kolonien, teils als von England abhängige Staaten, teils als stark unter dem machtvollen britischen Einfluß stehende Staats-

gebilde, den Zielen des Bündnisses Dienste und Vorschub leisten (Kanada, Australien, Südafrika usw.).

Zu 2. Das Tier zeigt in seiner Gestalt die charakteristischen nationalen Merkmale der Bundesgenossen: die pantherartige Färbung Frankreichs, die plumpe bärenmäßige Stärke des mächtigen Rußlands und die Raubgier und Unerfättlichkeit des britischen Löwen. Und der Drache, d. h. Italien, das Prinzip des Bösen und Verworfenen, verleiht dem Bündnis seine Macht und Unterstützung.

Endlich hat man auch in den berühmten Weissagungen des Astrologen Nostradamus allerlei wertvolle Hinweise auf die Ereignisse des gegenwärtigen Weltkrieges finden wollen. Die Weissagungen des Nostradamus sind im Jahre 1555 in Lyon unter dem Titel „Centuries“ veröffentlicht worden. Wie abergläubische Kreise diese dunklen und deshalb so vieldeutigen Voraussagen für den Weltkrieg verwerten, zeige folgendes Beispiel: In der 11. Centurie des Nostradamus heißt es: „Wenn man die Stimme des wunderlichen Vogels gleich dem Ton der Orgelpfeifen hören wird, wird der Scheffel Weizen so teuer sein, daß Menschen die Menschen verpfeifen werden.“ Wie deutet man nun dieses Wort? Der wunderliche Vogel soll die modernen Flugzeuge, vor allem die Zeppelinluftschiffe, bedeuten, deren kummendes Geräusch einem tiefen Orgelton zu vergleichen ist, und die ferner auch wegen ihres röhrenartigen Baues und wegen ihrer Füllung mit Luft (Gas) mit einem Blasebalg verglichen werden können. „So liege sich sagen,“ fährt man dann in der Deutung fort, „daß der große Krieg, die große Not kommen würde zur Zeit der Eisenbahnen, der Automobile, der Luftschiffe und des Telephons. Die Charakteristik der Zeit ist also treffend gegeben, und wenn auch darunter ein größerer Zeitabschnitt verstanden werden kann, so ist doch anzunehmen, die Seher haben durch diese Angaben bemerkt, daß die erwähnten Dinge noch verhältnismäßig neu seien und als neue, auffallende Kennzeichen der Zeit am geeignetsten für die Bestimmung der Zeitlage wären.“

Daß alle derartigen Kriegsprophezeiungen, wie sie eben angeführt und kurz charakterisiert wurden, noch heute zahlreiche Gläubige finden, beweist



Vom Besuch der türkischen Parlamentsmitglieder in Berlin.

Von rechts nach links, stehend: Mustafa Nedim-Bey, Präsident des Ausschusses für nationale Verteidigung; Said-Bey, Abgeordneter von Smyrna; Ömer Scherif-Bey, Abgeordneter von Sinas; Süleyman Dihalid-Bey, Abgeordneter des türkischen Abgeordnetenhauses; Salih eddin Dihalid-Bey, Abgeordneter von Konstantinopel. Stehend (mit Bes), links: Generalleutnant Halil Riza-Bacha, Abgeordneter von Konya; rechts: Said Halim-Bey, Abgeordneter von Bursa.



Zur Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Larissa-Saloniki, durch die Griechenland direkten Bahnanschuß an Mittel- und Westeuropa erhält, am 22. Mai: Blick auf die griechische Stadt Larissa.

allein schon die Tatsache, daß eine umfangreiche abergläubische Literatur erscheint und guten Absatz findet. Ja gerade in einer so aufgeregten Zeit, wie es die jetzige ist, in der die Normallage des Gemütslebens von den verschiedensten Seiten aus getroffen und gestört wird, ist die Neigung, geheimnisvollen Wahrheiten ein Ohr zu schenken, in weiten Kreisen des Volkes besonders groß. Es ist ein hoch anzuerkennendes Verdienst der Schrift Hellwigs, daß sie überzeugend nachweist, wie oberflächlich und willkürlich bei diesen Kriegsprophezeiungen vielfach verfahren wird, und wie wenig Glauben sie in Wirklichkeit verdienen.

Mit Recht stellt Hellwig im Hinblick auf derartige Kriegsprophezeiungen den allgemeinen Satz auf: „Man muß von den, soweit menschliche Erkenntnis reicht, gesicherten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ausgehen und angebliche Erklärungen, die sich mit diesem Wissenschaft nicht vereinbaren lassen oder uns doch zur Zeit als nicht vereinbar erscheinen, nur dann als Tatsachen annehmen, wenn in wirklich einwandfreier Weise der Nachweis ihrer Existenz erbracht worden ist. Wendet man diesen Grundsatz auf die Prophezeiungen an, so wird man nicht eine einzige bisher aufweisen können, die wir als gegebene Tatsache hinhinnehmen müssen.“

Und das braucht uns nicht leid zu tun. Wir brauchen zur Aufrechterhaltung unserer Zuversicht auch in dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage solcher moribiden Stützen nicht, als die uns die Kriegsprophezeiungen erscheinen; wir haben an ihrer Stelle, einen unerschütterlichen und festen Halt gewonnen, den Glauben und das Vertrauen auf unsere Führer.“



Habibullah Khan, der gegenwärtige Emir von Afghanistan.

Kann Indien erobert werden?

Von Karl Figgdor.

Die Geschichte keines anderen Teiles der bewohnten Menscheerde weist eine so lange und ununterbrochen durch die Jahrtausende gehende Kette gewalttätiger Umwälzungen im Großen und im Kleinen auf wie die des heute britischen Indiens. Gewalt und Geist rangen rastlos miteinander, Religionen wuchsen, bezwangen Könige, die gleich dem fünften Karl aller Weltlichkeit entsagten und ins Kloster gingen, oder wurden vernichtet, um anderer Vortatoren des Geistes willen. Im Glaubens willen rangen die Gewalten, siegen und starben die Mächtigen. Meistens aber war es doch nichts anderes als ein brutaler Kampf um die Macht, war es nach dem überfliegenden Reichthum der heißen unendlichen Ebene mit ihren zum großen Teil verweichlichten und kriegaunfähigen Völkern. Wie in dem die meiste Zeit in Hunderte von Staaten gesplitteten indischen Kontinent ein Vortator den anderen vorzudrangte, kaum ein Fürstenleben auf natürliche Art zu Ende ging, der Bruder den Bruder erschlug, der Feldherr den Getrönten betriet, so laueren den Nord und Süd die Besitzlosen und die Freibeuter auf die Gelegenheit, auf jede Freische in den Toren hin zum Land der Sonne. Seefahrende Volkselemente bedrohten die wehrlosen Küsten, setzten sich dort fest und drangen ins Innere. Die seefahrenden Nationen Europas, Holländer, Portugiesen, Franzosen und Engländer, taten gleich ihnen. Mit lächerlich winziger Macht errangen europäische Kaufleute und Glücksjäger wie Duplex, Warren Hastings, Lord Clive durch die fuchtschlaue Benutzung der ewigen Fehden der eingeborenen Mächtigen gegeneinander unerhörte Reichthümer, unerhörten Besitz an Land und Gewalt. Weit häufiger noch als von der See im Süden geschah der Einbruch der Hungrigen aus den armen und rauhen Hochländern des zentral-



Abdur Rahman Khan, der frühere Emir von Afghanistan.

asiatischen Nordens. Es liegen heute noch rings um Delhi in Schutt und Ruinen die sieben toten Städte, ebenso viele Kapitale der Eroberer von einst. Was in Zentralasien zur Herrschaft kam, warf seine Heereswagen über den Pamir, durch die wenigen Pässe, die auch heute noch den Zugang nach Indien beherrschen. Was dort im Norden die Herrschaft verlor, suchte mit den letzten der Getreuen den Weg hinab zur glühenden Ebene. Auch der Islam kam den Weg. Die Nachkommen des lahmen Timur, die Mogulen, eroberten, erst dazumal in die Berge zurückgeworfen, schließlich den größten Teil des indischen Kontinents.

Auch Weiße waren unter den Eindringlingen, lange vorher: Alexander der Große und, nach dem Zerfall seines Reiches, noch drei Jahrhunderte lang griechische Heerführer, deren kleine Königreiche sich in Teilen des nördlichen Indiens bis gegen Christi



Eine von den zerstörten sieben Königstädten um Delhi.



Brücke im Teestaal, nördlich Darjeelings, das in das unabhängige Sikkim führt.

Geburt hielten, um neuen Eroberern zum Opfer zu fallen und in der Flut farbigen Lebens, für immer, unterzugehen. Seit diesen ist kein Weiher mit Heeresmacht vom Norden gekommen. Die Angst vor einem solchen Einfall hat die ganze britische Politik bis wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges beherrscht. Rußland sah mächtig und drohend im Norden, und seine schwer bewaffnete Armee kamen tastend unaufhaltsam immer näher. Um jeden Preis mußte ihnen, sagte man sich in London und Kalkutta, Einhalt geboten werden. Auf gewaltsame Weise ging es nicht. So suchte man den Erzfeind durch Verträge fesseln zu machen. Die Abkommen über Zentralasien wurden geschlossen, als letztes das von 1907 über Persien, das dieses Land in drei Zonen, eine russische im Norden, eine englische im Süden und eine neutrale, bis ans Meer reichende, teilte und die durch den japanischen Krieg geschwächten Russen wenigstens vorläufig von den westlichen indischen Grenzen und vom Persischen Meerbusen fernhielt. So war des Überimperialisten Lord Curzon indisches „Glacis“ freiwillig zum größten Teil dem Bedroher in die Hand gespielt. Es waren die letzten verzweifeltsten Trümpfe jener britischen Reichspolitik, die jahrhundertlang ohne entsprechende Machtmittel durch zynisches Auspielen der gefährlichsten Gegner widereinander und durch Verträge, die nur so lange gehalten zu werden brauchten, als es vorteilhaft schien, triumphierte und nun im Weltkrieg ihren endlichen Zusammenbruch und ihre Stütze findet.

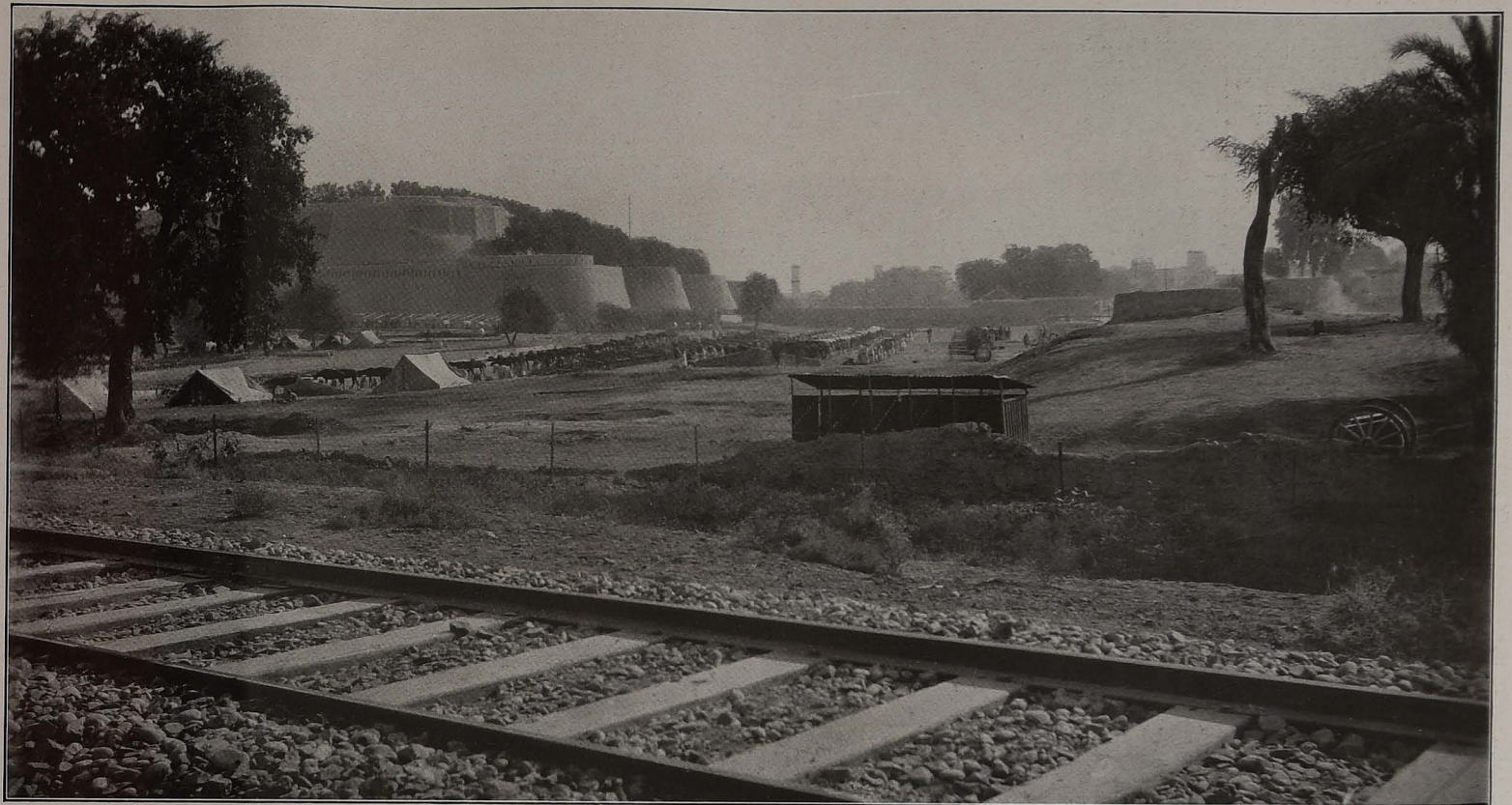
Indien ist also, das lehrt deutlich seine Geschichte, zu allen Zeiten entschlossenen Eindringlingen zur endlichen Beute geworden. Was deren größte Mißhilfe war, die Zersplitterung und der Widerstreit der Interessen im Lande selbst, ist auch noch heute, wenn auch in etwas anderer Form, vorhanden. Waren es damals die einzelnen Fürsten, die zu benutzen waren, so ist es heute das Volk in seiner Masse selbst. Die

englische Herrschaft war in Indien nie populär. Sie hat Mittläufer gehabt, vielen der Fürsten einen Schein von Macht von englischen Gnaden gelassen und sie so — bis auf weiteres — für sich gewonnen. Sie hat die mohammedanische Minderheit gegen die Mehrheit der Hindu-völker geschickt ausgespielt und so bei jenen manche Uneinigkeit erreicht. Auch das aber ist heute vorbei, seit der Angriff auf Konstantinopel erfolgte und durch die ganze Welt des Islams der Heilige Krieg wider die Schänder des Prophetenwortes ausgerufen worden ist.

Die anglo-indische Armee belief sich in Friedenszeiten auf etwa 75 000 Mann. Seit dem großen Sepoy-Aufstand war alle Artillerie in ihrer Hand. Die paar Hunderttausend reguläre Eingeborenenruppen sind heute, soweit sie nicht gefallen sind, wohl zum weitaus größten Teil im Ausland, in Flandern, Saloniki,



Der Grenzwall gegen Tibet: Die höchsten Berge der Erde (Simalaya).



Fort Jamrud, die Sperrfestung am Südbende des Khyberpässes (nach Afghanistan).

Ägypten. Da sie meist Mohammedaner sind, wären sie bei einer indischen Erhebung zu einer furchtbaren Gefahr geworden. Was sonst an Militär in Indien liegt, taugt nicht viel und fällt kaum ins Gewicht. Es sind kleine irreguläre Truppenteile der eingeborenen Fürsten, mit ein paar uralten Salutkanonen und schlechter Bewaffnung. Hier darf man also immerhin nicht durch allzu stolze Brillen sehen.

Sehr gefickt haben die englischen Mächtigen es verstanden, den Betrieb des großen Bahnnetzes sicherzustellen. Fast alle mittleren und niederen Beamten sind Eurasier, d. h. Mischlinge von europäischen Vätern und eingeborenen Müttern. Ihr lächerlicher Hochmut brachte es mit sich, daß sie weit mehr gehäht wurden als die Briten selbst. Auch sie werden es indes nicht zu verhindern vermögen, daß im Fall des Ausbruchs eines allgemeinen Volksaufstandes die Bahnstrecken unterbrochen und die Zufuhr einer im Norden und Nordwesten operierenden englischen Verteidigungsarmee glatt abgeschnitten werden würden, ein Faktor, der meiner Meinung nach die letzte Entscheidung bringen müßte. Ein solcher Aufstand dürfte aber, und das sei zweifach unterstrichen, in durchgreifendem Maße und mit Erfolg gegen die straffe englische Organisation erst dann aufzukommen vermögen, wenn ein fremdes Heer, sei es ein afghanisches oder ein deutsch-türkisches, hart an den indischen Grenzen zum entscheidenden Losschlagen ausholt. Dann erst würde neben dem Volk auch die Masse der indischen Fürsten die Partei gegen England ergreifen und sich an die Spitze der Ihren stellen — feilher aber nicht; dazu haben sie alle zu viel zu verlieren.

Wie sehr die anglo-indische Regierung schon seit vielen Monaten vor einem Angriffskrieg gegen Indien, das Herz des Imperiums, bangt, zeigt der in erster Linie nur aus diesen Erwägungen unternommene Vorstoß in Mesopotamien, zeigt jetzt die ganze Aktion in Persien, die einen russischen Reil von Nordost nach Südwest etwaigen türkisch-deutschen Bestrebungen entgegenzudrängen will. Daß damit im besten Fall der Teufel durch Beelzebub ausgetrieben wird, muß den Engländern natürlich längst klar geworden sein. Sie hoffen aber eben auch hier auf die „Zeit“, die sie so oft im Stich gelassen hat — und können nicht anders.

Rückkehr, der heutige „Kommandant des Ostens“, hat zur Zeit der größten Russen-angst die indische Verteidigung auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Er hat die bis dahin in einzelnen Lagern verstreuten Kräfte der Okkupationsarmee an den strategisch wichtigsten Orten und den Bahnknotenpunkten zusammengezogen und als Hauptverteidigungslinie gegen Nordwesten im westlichen wiederum die Induslinie festgelegt. Aus der Zeit mapp vor dieser Neuorganisation stammt eine militärische Studie, die ein hoher pensionierter Offizier des indischen Dienstes auf Grund seiner Erhebungen in den afghanischen Feldzügen verfaßt hat, um zu beweisen, daß, falls auf englischer Seite keine Fehler gemacht werden, eine Russeninvasion über Afghanistan unmöglich ist. Es ist überaus lehrreich, seinen Ausführungen zu folgen. Ein paar Worte seien über sie und ihre heutige Sinnfälligkeit gesagt.



Blick auf Darjeeling im Himalaya.

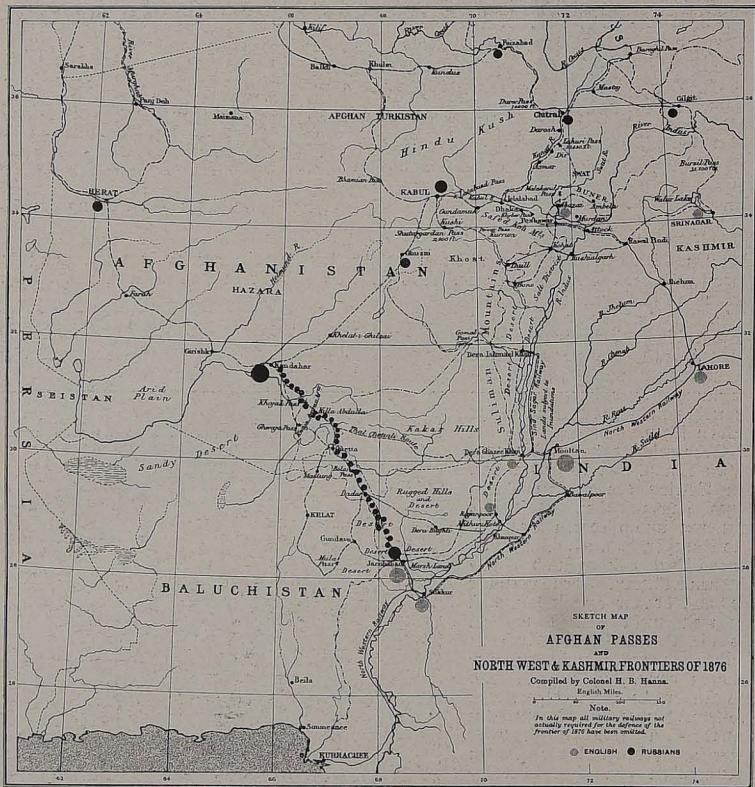
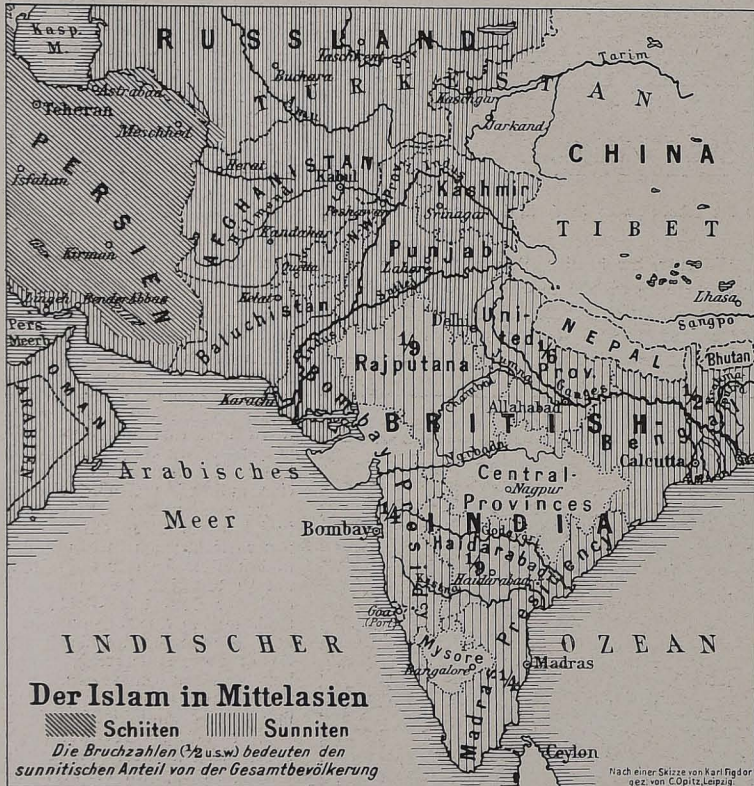
Nur wenige Straßen und Wege führen über die hohen Grenzgebirge gegen die dem Indus vorgelagerte indische Nordwestgrenze. Auf einer Strecke von etwa 650 englischen Meilen (Peshawar-Dadar) sind es nur fünf: von West nach Ost gerechnet der Bolan-Paß, die Sal Chotali-Straße, der Gomul-, Kuram- und der Khyberpaß. Von allen diesen kenne ich aus eigener Anschauung nur den letzten. Aber er scheint mir voll und ganz die Schwierigkeiten zu bekräftigen, die der Autor den anderen vier zuschreibt: reißende Ströme, Schnee zu einem großen Teil des Jahres usw., schmale enge und gewundene Defiles, in denen die Entwicklung kaum möglich ist, und beim Ausritt vielfach Striche wasserloser Wüsten und endlich die feste Linie des breiten Indus. Dazu kommen die Schwierigkeiten der Ernährung in dem armen Bergland Afghanistan, die enormen Längen der einzelnen Unmarschlinien: von Kandahar nach Multan durch den Bolan und die Belutschenwüste zwischen 605 und 678 Meilen (englisch), bei einer Paklänge von 59 Meilen; von Kandahar nach Multan über die Sal Chotali-Route 459 Meilen (diese Straße ist unter Umständen auch im Winter gangbar); die Ghazni-Multan-Route über Gwalari, Gomul, Dera Ismael Khan 666 Meilen; von Kandahar nach Rawal Pindi über Ghazni und Kabul durch das Kuram-Tal 659 Meilen; und endlich von Kandahar nach Peshawar über

Chazni-Kabul, den Lataband, Dugdalat und Rhyber-Paß 490 Meilen.
Die anglo-indische Rechnung geht nun dahin, daß die Truppen des Angreifens infolge der unübertrefflichen Terrainschwierigkeiten, der Witterungsunbill und der mangelnden Verpflegung den Indus bestenfalls im Zustand äußerster Erschöpfung erreichen würden, selbst wenn bis Kabul und Kandahar bereits Anfuhrbahnen existierten. Eine Truppenmacht von 150000 Mann für den Einfall durch einen der Pässe, von 200000 für den Einmarsch durch zwei und 230000 durch drei wird als theoretisch genügend angesehen. Aber sie müßte auf den langen Gebirgswegen für die Verpflegung und Munitionsversorgung einen Train von ein paarmal hunderttausend Kamelen oder dreiviertel Millionen Maultieren zur Verfügung haben. Das alles aber sind Trugschlüsse in der heutigen Zeit. Was im Hochgebirgskrieg auch im großen Verband und bei



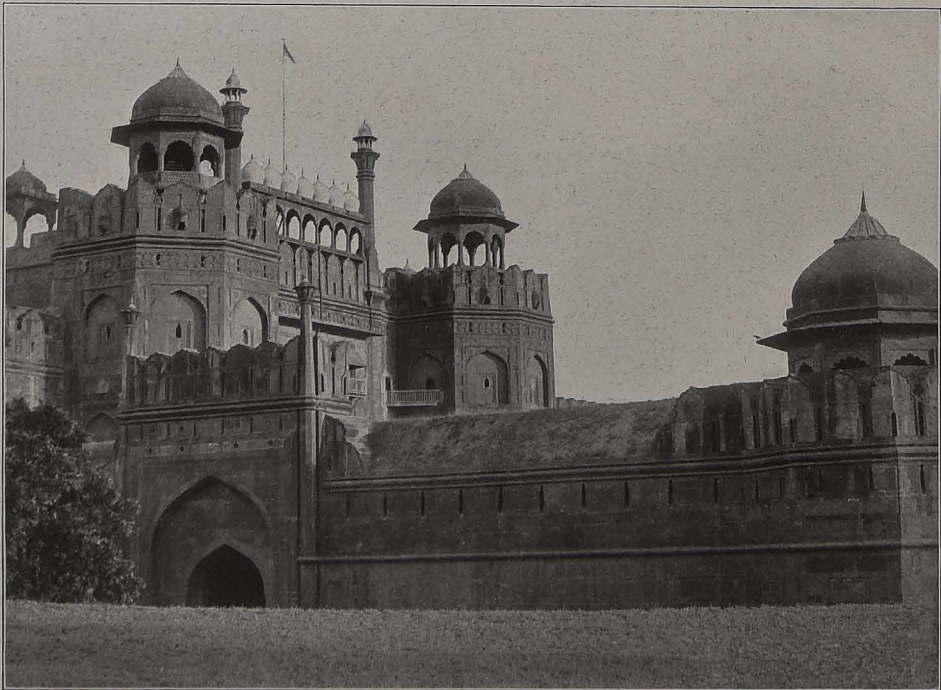
Karawane bei Ali Masjid im Rhyberpaß, dem Treffpunkt der Karawanen von und nach Afghanistan.

afghanische Landeshauptstadt. Die wenigen Kilometer bis zum Nordmund des Rhyber, z. B. über Jellalabad, sind gesicherter afghanischer Besitz, der Paß selbst vermutlich bereits bis an den Südmund heute längst im vollen Besitz der wilden und fanatischen, offiziell unter englischem Schutz stehenden mohamedanischen Grenzstämme. Die Südspitze des Rhyber (siehe Abbildung) ist nichts als eine alte armierte Lehmurg, die gegen Gewehre, nicht aber gegen Artillerie irgendwelchen Schutz zu gewähren vermag. Dicht dahinter aber liegt schon der Endpunkt der großen strategischen Bahn nach Kalkutta und Bombay: Peshawur.
Und nun der letzte und größte Fehler der englischen Verteidigungsrechnung: Sie hat die rechte Flanke immer von vornherein und zweifelsohne für gesichert angenommen. Heute ist sie es längst nicht mehr. Nach dem letzten amtlichen englischen Bericht ist das Bergland



Das mohammedanische Religionsgebiet in Indien und seinen Randländern.

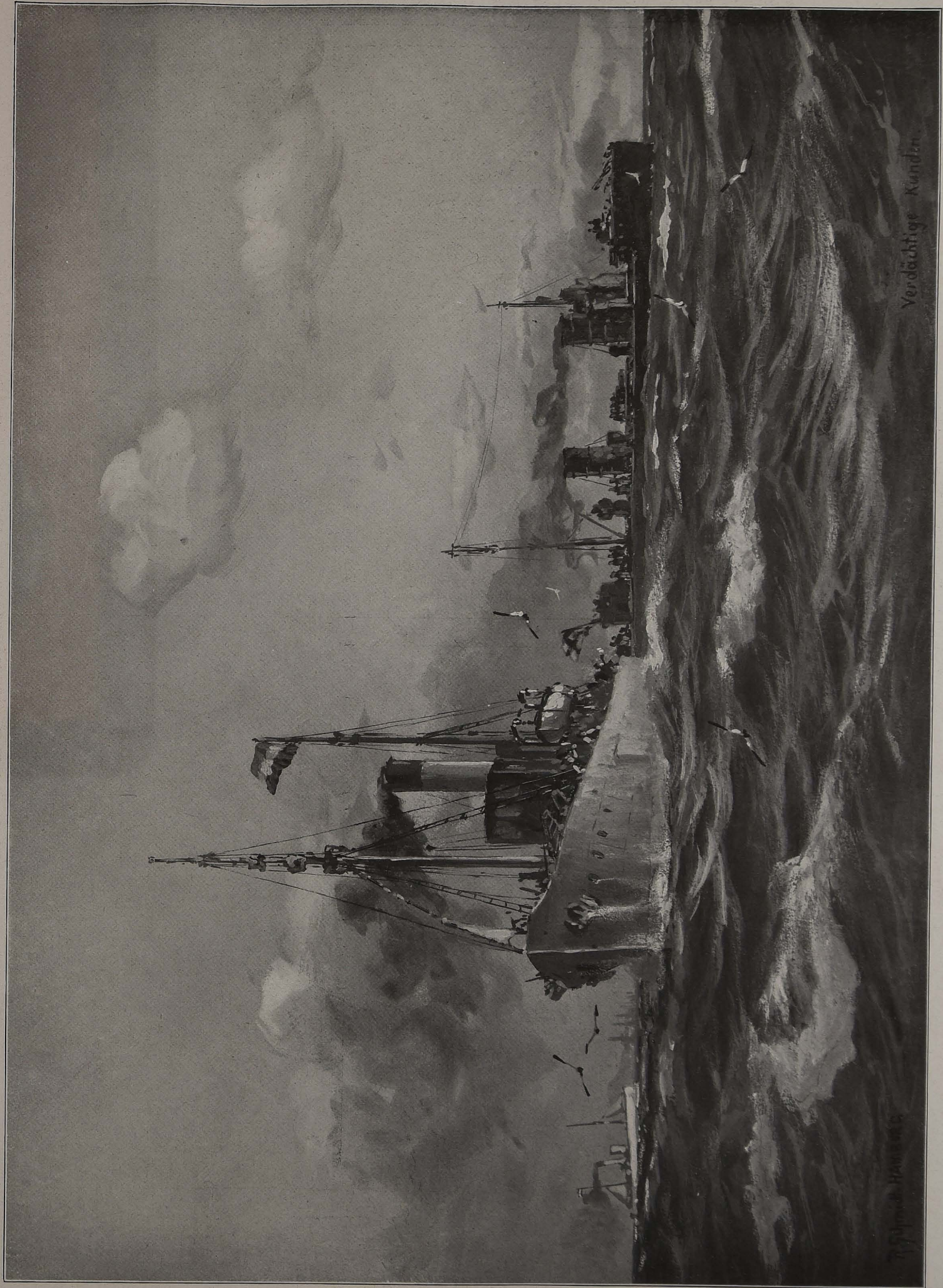
ungünstigsten Witterungsbedingungen geleistet werden kann, ist in den Karpathen, in Tirol, in Serbien reichlich gelehrt worden. Und wesentlich schwerer sind die Bedingungen in den afghanischen Pässen sichergestellt. Dazu kommt, was im ausgerechneten Falle nicht eingeleitet worden ist: eine Invasionarmee käme heute zu wohlvoorbereiteten Freunden. Das Feldisenbahn- und das Pionierwesen machen von Kamelen und Maultieren unabhängig, bezwingen reizende Bergströme und schlechte Straßen. Daß zudem auch Kampfpfade zwischen den Bahnrouten zu gebrauchen sind, hat gerade der Kampf um Mazedonien mehr als reichlich bewiesen. Eine eigene Armee zur Bewachung der langen Etappenlinien ist unnötig aus dem oben angeführten Grund. Zudem ist die herausgerechnete Länge der Annarschlinien ein bewußter Sophismus: sie sind allesamt von Kandahar oder Chazni aus gerechnet. Zum mindesten für die beiden östlichsten der Pässe, den Kurram und den Rhyber, ist die gebene Basis aber Kabul, die



Ein Beispiel der Befestigungskunst der Großmogule: Das Lahore-Fort in Delhi, der Schauplatz der erbittertesten Kämpfe im Sepoy-Aufstand.

Die russischen Annarschlinien gegen Indien. Von einem hohen anglo-indischen Offizier gezeichnet 1905. Die englischen Befestigungen und Bahnen nach dem Stand der afghanischen Feldzüge.

nordöstlich von Peshawur, das Gebiet von Tschitral und Swat, im vollsten Aufruhr gegen die englische Herrschaft. Die organisierten mohamedanischen Stämme der Mohmands, Bunerwals usw. haben den anglo-indischen Truppen eine Schlappe nach der andern beibracht und beherrschen das Einfallstor der ganzen Gegend nördlich von Peshawur, den Malakand-Paß.
So bereiten sich Ereignisse vor, die vielleicht der Weltgeschichte zählen werden. Vor sich die vereinigten Armeen, ein gerüstetes und entschlossenes Afghanistan, den entseelten Strom der Bergpässe, hinter sich das Meer des revolutionierten indischen Kontinents und vielleicht noch eine ehrgeizige japanische Truppenmacht: so marschieren die Engländer auf. Wird aus all dem die letzte Konsequenz gezogen werden?
Wird dieser letzte und entscheidende Streich gegen den englischen Übermut geführt?



Verdächtige Kunden

Unsere Marine im Weltkrieg: Anhaltung eines angeblich holländischen Fischdampfers durch ein deutsches Vorposten-Torpedoboot. Nach einem Aquarell für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem zur Zeit im Flottendienst stehenden Marinekameraden A. Schmidt-Gamburg.

Zu unserem neuen Roman „Markgraf Gero“ von Paul Schreckenbach.

In der nächsten Nummer unserer „Mustrirten Zeitung“ beginnt ein neuer Roman: „Markgraf Gero“, ein Roman aus der Gründungszeit des alten deutschen Reiches von Paul Schreckenbach. Dieses jüngste Werk des auf dem Gebiete des geschichtlichen Romans mit Recht so bekannten und erfolgreichen Schriftstellers schließt sich seinen besten bisherigen Werken ebenbürtig an.

Dr. Paul Schreckenbach wurde am 6. November 1866 zu Neumark bei Weimar geboren, er feiert also in diesem Jahre seinen 50. Geburtstag. Als Abkömmling einer alten thüringischen Pfarrersfamilie widmete auch er sich der Theologie. Seit 1896 ist er Pfarrer in Althausen bei Torgau. Sein hauptsächlichstes Studium aber war von jeher das der Geschichte. Als Früchte seiner historischen Studien liegen denn auch mehrere Werke vor, so zunächst seine Doktorarbeit „Luther und der Bauernkrieg“, ferner „Der Zusammenbruch Preußens im Jahre 1806“, schließlich veröffentlichte er außer vielen wissenschaftlichen Abhandlungen und Artikeln noch ein Lebensbild der Gräfin v. Schwerin.

Als Romanschriftsteller trat er zuerst im Jahre 1905 hervor mit dem Werke „Die von Winkingerode“ im Verlage von L. Staackmann in Leipzig, in dem auch die weiteren Romane erschienen sind. Schon dieser erste Roman, in dem uns geschildert wird, wie Barthold v. Winkingerode machtvoll für den Protestantismus eintritt, zeigt, wie trefflich es Schreckenbach versteht, vergangene Zeiten wieder lebendig werden zu lassen. Als nächstes Werk folgte „Der böse Baron von Krosigk“ (1907), ein „Roman aus der Zeit deutscher Schmach und Erhebung“, in dem die Ereignisse von 1806 bis 1813, bis zur Schlacht bei Leipzig, mit dem Schicksal des mutigen und vaterlandliebenden Barons v. Krosigk lebensvoll an uns vorüberziehen.

In die Zeit Friedrichs des Großen führt uns „Der getreue Kleist“ (1909). Den Dichter wie den Soldaten in Kleist weiß uns Schreckenbach mit großer psychologischer Feinheit ebenso trefflich darzustellen, wie er im Hintergrund ein außerordentlich getreues Zeitgemälde entwirft. Das reifte unter seinen Werken ist wohl die im



Paul Schreckenbach,
der Verfasser unseres in der nächsten Nummer beginnenden neuen Romans „Markgraf Gero“, einer Erzählung aus dem 10. Jahrhundert.
(Hofateller Naumann Nachf., Inh. Hofphot. A. Weinert, Leipzig.)

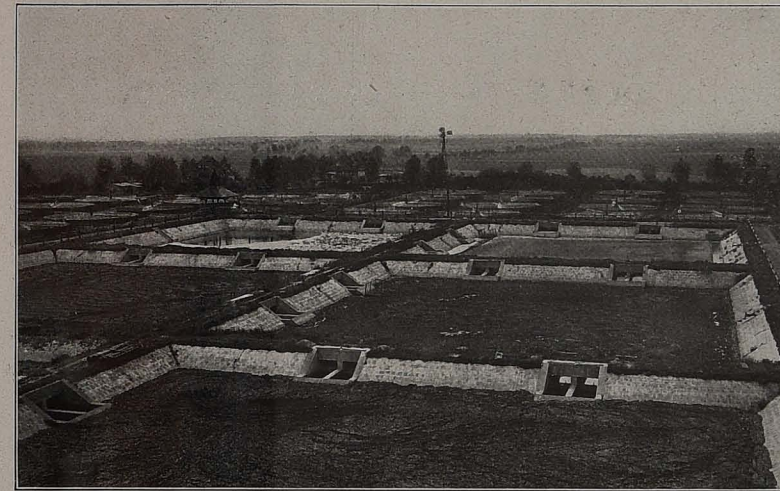
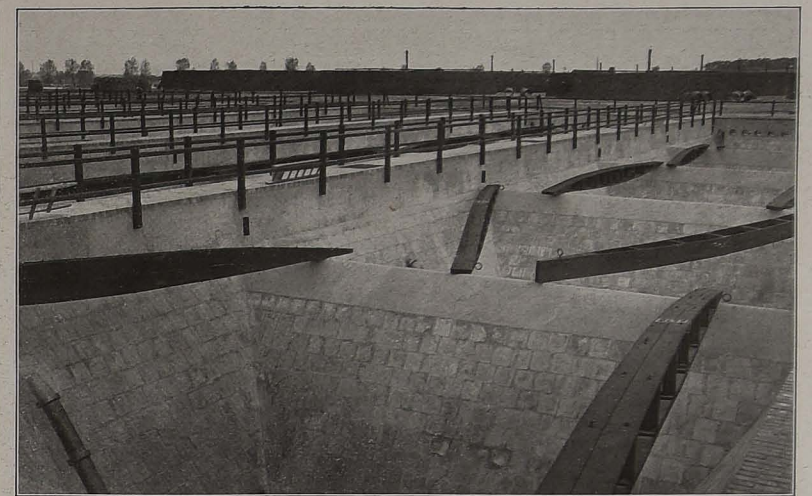
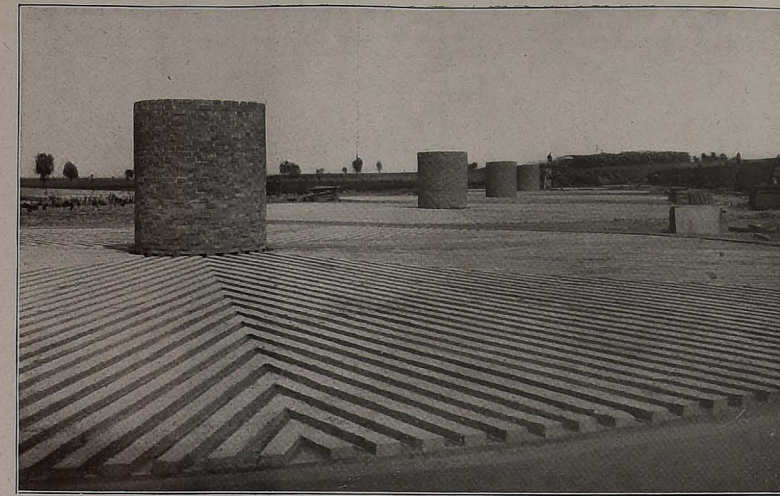
Jahre 1910 erschienene alte Reichsstadtegeschichte „Der König von Rothenburg“. Die Schilderung des berühmten und kraftvollen Bürgermeisters Heinrich Topley und seines tragischen Geschicks ist eine prächtige Leistung deutscher Erzählungskunst. Auch die beiden nächsten Werke: „Um die Wartburg“ (1913), in dem der Kampf des Hauses Wettin gegen den deutschen König Albrecht I. geschildert wird, der mittelalterliche Roman „Die letzten Kuelburg“ (1913), der von der Zerstörung der Kuelburg durch die Raumburger im Jahre 1348 handelt, sowie schließlich der zuletzt erschienene Roman „Der deutsche Herzog“ (1913), in dem der Vorkämpfer des Protestantismus nach Gustav Adolfs Tode: Bernhard von Weimar, in seiner Heldenlaufbahn und in seinem Untergang eindrucksvoll dargestellt wird, weisen die Vorzüge auf, die die historischen Romane Schreckenbachs von Anfang an ausgezeichnet haben. Wie wenig andere versteht er es, sich in eine vergangene Zeit einzufühlen, diese dann lebensvoll und getreu vor Augen zu führen und vor allem uns seine Gestalten auch menschlich nahe zu bringen. Sowohl die Träger seine Geschichten wie die Nebenpersonen zeichnen sich durch scharfe Charakteristik wie vor allem auch dadurch aus, daß all ihr Denken und Fühlen wirklich aus dem Geiste ihrer Zeit heraus geboren ist.

Gerade in der jetzigen Zeit sind die Werke Schreckenbachs besonders zu begrüßen. Es sind die Schriften eines echten Volkschriftstellers, der seine Stoffe von jeher aus der deutschen Geschichte ausgewählt und es immer verstanden hat, die Liebe zur Geschichte unseres eigenen Volkes zu fördern. Auch das neueste Werk, mit dem wir, wie eingangs

erwähnt, in der nächsten Nummer beginnen werden, zeigt wieder alle geschilderten Vorzüge der früheren Romane. Auf Grund eingehender Quellenkenntnis werden die Ottonenzeit und die Kämpfe der Wendekolonisation lebendig dargestellt. Durch offensichtliche Parallelen mit der Jetztzeit gewinnt der Roman noch ein ganz besonderes Interesse.

A. Batschari
CIGARETTEN

Steipner 5 Pfg.
Mercedes 8 "
Horizont 10 "



Deutsche Arbeit im Kriege: Die riesigen Kläranlagen bei Ruhlsdorf in der Nähe von Berlin, die während der Kriegszeit durch neue Anlagen so ergänzt worden sind, daß das doppelte Quantum Abwässer geklärt werden kann.

Oben links: Grundrisse einiger Filter, auf die der Rots aufgeschüttet wird; rechts: Ansicht der Nachreinigungsbeden. Unten links: Gesamtansicht der alten Anlagen. Im Vordergrund die Vorreinigungsbeden, im Hintergrund die Rotsriesler; rechts: Ein Teil der alten Rotsriesler, die alle drei Minuten berieft werden, in Tätigkeit.

Auf Wanderfahrten

Uebungsmärschen, muß die Leistungsfähigkeit des Körpers durch eine zuverlässige Körper- und Fußpflege erhöht werden. Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

Vasenol-Sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel von zuverlässigster, unerreichter Wirkung und absoluter Unschädlichkeit mit glänzendem Erfolge **Vasenoloform-Puder.**

Zur Kinderpflege empfehlen Tausende von Aerzten als bestes Einstreumittel für kleine Kinder das Wundliegen, Wundreiben, Entzündungen und Rötungen der Haut zuverlässig verhindert. Vasenol-Wund- und Kinder-Puder kommt in zahlreichen Krankenhäusern, Kliniken, Säuglingsheimen usw. regelmäßig zur Anwendung.

In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.

Urteil eines **Fachmannes** über

KALODONT

Zahn-Creme und Mundwasser

„Nachdem ich Ihre beiden Präparate für meinen eigenen Gebrauch versucht habe, so muß ich Ihnen, geehrter Herr, meine volle Anerkennung zollen für die Güte und Mildheit, welche ich bei Benützung Ihrer Präparate empfunden habe. Ich werde daher selbstverständlich nicht verfehlen, Ihre **anerkannt vorzüglichen Präparate** in meinen Patientenkreisen bestens zu empfehlen.“

(Originalbrief liegt zur Einsicht auf).

F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten
BERLIN WIEN



Von der Vermählungsfeier des Neffen des Grafen v. Zeppelin, Rittmeisters d. R. Grafen Ferdinand v. Zeppelin, mit Fräulein Marietta v. Alvensleben in Darmstadt am 10. Mai: Die Neuvermählten im Kreise der Hochzeitsgesellschaft. (Sofphot. E. Jünfel, Darmstadt.)

1. Friedrich Joseph v. Miller zu Alcholsch; 2. Werner Graf v. Alvensleben; 3. Frau Stephanie v. Chrismar; 4. Graf v. Zepplin; 5. Frau v. Alvensleben; 6. Prinzessin Alexandra zu Schaumburg-Lippe; 7. Oberst Graf v. Alvensleben-Schönborn; 8. Oberleutnant Baron von der Goltz; 9. Prinzessin Maria zu Hohenberg; 10. Leutnant Alcholsch v. Alvensleben; 11. Leutnant Albrecht Baron Dörmann v. Monteton; 12. Frl. Arnagard v. Gutier; 13. Fürstin zu Jenburg-Birlein; 14. Günther Weger; 15. Frl. Maria v. Miller zu Alcholsch; 16. Frl. Maria v. Zepplin; 17. Frl. Alwine v. Alvensleben; 18. Frl. Alwine v. Alvensleben; 19. Ferdinand Graf v. Zepplin; 19. Frau Gisela v. Alvensleben-Botmer; 21. Frl. Mathilde v. Chrismar; 21. Frl. Adele von der Hoop; 22. Frl. Minnigard v. Alvensleben; 23. Walter v. Gultat; 24. Prinzessin Marie Luise zu Jenburg-Birlein; 25. Fricke Räder; 26. Frl. Guita v. Müller; 27. Oberleutnant Wittich; 28. Frau Gräfin v. Brandenstein-Ziegenhain, die Tochter des Grafen v. Zepplin; 29. Frau v. Botmer; 30. Frl. Julie v. Chrismar; 31. Frau v. Gultat; 32. Frau Paula v. Miller zu Alcholsch; 33. Frau Fromberg; 34. Frl. Minni Wiegand; 35. Baronin von der Hoop; 36. Frau v. Luftha.

Eine Wohltat für jede Frau!

Irrigal

... ..

(zweckmäßigstes Zusatzmittel für Irrigator und Bidet),
nicht beizend, unschädlich, ohne penetranten und ab-
stoßenden Geruch, dagegen wohliebend, reizlos,
antiseptisch und wohlthuend für das allgemeine
Körperbefinden der Damen. Von ersten Ärz-
ten glänzend begutachtet. In allen Apo-
theken, Drogerien und einschlägigen
Geschäften eventuell direkt erhält-
lich. Flakon (lange ausreichend)
M. 3.-, Proberöhrchen M. 1.25.
Fordern Sie gratis die inter-
essante Literatur C. 18

Chemische Fabrik Arthur Jaffé, Berlin O. 27.

Nachmähnen
weisse man zurück



Pallabona

unerreichtes trockenes
Haarentfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege,
macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert
das Auflösen der Frisur, macht feigiges
die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Ärztlich empfoh-
len. Dosen zu 80 Pfg., 1 Mark 50 Pfg., u. 2 Mark
50 Pfg., bei Damenfrisuren, in Parfümerien oder
frankg. von Pallabona-Gesellschaft, München 19.

ERNEMANN

Armee-Kameras
4 1/2 x 6 / 6,9 und 9 x 12 cm.

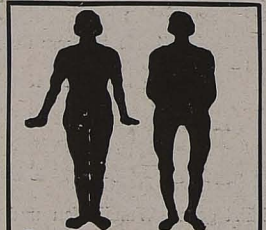
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapfern im Felde
beliebteste Rochschsenapparate:

Deutsche Meisterwerke
der Kamera-technik (A)
— Preisliste kostenfrei —

FEINER ERNEMANN AG DRESDEN 126
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Charakter- Beurteilungen
von P. L.
briefl. nach Handschr. bieten überraschend, *Eröffnung*, wie schon 1910 in d. Wiener Rundschau S. 300–340 wissenschaftl. spezialisiert. Über Sonderart, Einfluß u. Erfolg nachweise dies. briefl. Seelenstudien berichtet der *Prospekt* (frei). Paul Liebe, München W. 12, Brieffach.

[illegible][illegible]

Natürliche
WIESBADENER
Kochbrunnen-Bäder

In Lazaretten u. Heilanstalten
Rheumatismus
Hauskuren in d. Heimat
Verwundg., Knochenbrüche, Eilerungen

Gicht, Ischias
Nervenleiden
Man verlange Kurkarte

Sommersprossen

**Niemand hat gesunde Beine
ausser unseren Soldaten**
Jetzt nötiger als die Daheimgebliebenen, welche
den wirtschaftlich: Kampf durchzuhalten haben,
Schwere Leiden sind häufig die Folge

**SILBER-WAREN-
FABRIK
ARN-KÜHNNE**

Bel Beingeschwürden, Arterienh
Geschwulst, Entzündung, nasser
Flechte, Gelenkverrückung
Steifigkeit, Plattfuß,
Rheuma, Gicht, Ischias,
Hühner, Elephantiasis
verlangen Sie Gratisbroschüre „Lehren und
Ratschläge für Beliebelnde“
von Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co. Hamburg 1. L. P.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO



Vom Besuch der bulgarischen Sobranje-Mitglieder in Deutschland: Die bulgarischen Abgeordneten auf dem Riesendampfer „Imperator“ der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg am 12. Mai 1916. (Phot. A. Molligan, Hamburg.)

○ Ende des redaktionellen Teils.



BENZ
AUTOMOBILE und FLUGMOTOREN
 BENZ & CO. Rheinische Automobil-
 u. Motorenfabrik, A.G. MANNHEIM



Asbach „Uralf“

alter deutscher Cognac



Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich Königl. Hof-Apotheke, Wien I., K. K. Hofburg.

Jedes zweite Los gewinnt!

169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
(In Oesterreich-Ungarn verboten)

Ziehung 1. Klasse am 14. und 15. Juni 1916

Zur Auslosung kommen 55 000 Gewinne u. 1 Prämie spez.

800,000	200,000
500,000	150,000
300,000	100,000

und eine grosse Anzahl beliebte Mittelgewinne.

Preis jeder Klasse:				Vollrose, für alle 5 Klassen gültig:			
Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
M. 5.—	10.—	25.—	50.—	M. 25.—	50.—	125.—	250.—

Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme durch die
amtliche Königlich Sächsische Lotterie - Kollektion



Richard Dittrich, Leipzig-R. 103, Täubchenweg.

Prospekte und amtlicher Plan gratis.
Postscheckkonto Leipzig 51404.

Karlsruher

Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

Bisher beantragte Versicherungen 1500 Millionen Mark.
Dividendenzahlungen an die Versicherten in den beiden
Kriegsjahren mehr als 15 Millionen Mark.

Mitversicherung der Kriegsgefahr.

Loose zur 169. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

 mit Haupttreffern von 500,000, 300,000, 200,000, 150,000,
100,000, 60,000, 3-50,000, 3-40,000, 4-30,000, 7-20,000,
4-15,000, 14-10,000 ufm., **event. 800,000 Mart.** (in Aktien-
ziehung 1. Klasse findet am 14. und 15. Juni d.S. statt.) ling wert.)

2te 1. Klasse: $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{2}$ 100 — 25. — 10. — 5. — RTl. (Guten u. Porto
kostenlos empfängt)

Herrn Schirmer Nachf., Konz. Kollektion, Leipzig I.

Giro-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Poschden-Konto Gehrig Nr. 2550.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

(In Österreich-Ungarn verboten)

110 000 Lose — 55 000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen

Ziehung 1. Klasse am 14. und 15. Juni 1916

Jedes zweite Los gewinnt.

800,000 Spec 500,000
300,000 M 200,000
150,000 M 100,000

Klassen-Lose (in jeder Klasse)	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
	M. 5.—	M. 10.—	M. 25.—	M. 50.—
Voll-Lose (für alle Klassen)	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
	M. 25.—	M. 50.—	M. 125.—	M. 250.—

Paul Lippold, Leipzig, Königl. Sächsischer
Lotterie-Kollekteur, Richard-Wagner-
Strasse 10.
Postscheckkonto: 50 726 Leipzig.



HEINRICH LANZ, MANNHEIM

**für Satt- und
Heissdampf
fahrbar u.
stationär
Höchste Ökonomie**



In-und Ausland-Patente

Export nach allen Weltteilen